

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Beizelle für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beizelle für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 118.

Verlags-Preisnehmer No. 2933.

Mittwoch, den 11. März.

Redaktions-Preisnehmer No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Nach dem Trierer Zwischenfall.

Keine noch so eifrige Beschäftigung der Minister und der ministeriellen Presse wird die Beforgnis be-
seitigen, daß der Rückzug des Bischofs Korum eine vom
Vatikan präferierte Kostenrechnung nach sich ziehen
wird. Wenn Graf Bülow durch den Fürstbischof Kopp
in Rom nichts anderes hatte eröffnen lassen, als was er
bei der Beantwortung der nationalliberalen Inter-
pellation im Abgeordnetenhaus in Aussicht gestellt hat,
so ist das wahrhaftig nicht so wenig, wie es die Offizien
in allen Tonarten jetzt behaupten. Mit klaren Worten
hatte der Reichskanzler davon gesprochen, daß berechnete
Besparungen des Bischofs von Trier berücksichtigt worden
wären, wenn man sie der Staatsregierung in geeigneter
Weise unterbreitet hätte, und die Zusage fehlte nicht, daß
demgemäß auch weiterhin verfahren werden. Bischof
Korum hatte somit ein Anrecht darauf, in seinem
jüngsten Publikandum von den zu erwartenden ent-
sprechenden Maßnahmen der Regierung zu reden. Von
dem Umfange des staatlicherseits zu gewährenden Ent-
gegenkommens wird es abhängen, für wie groß noch der
Sieg des Grafen Bülow gehalten werden soll. Jedenfalls
ist vor übereilem Jubel zu warnen. Je empfindlicher
den äußeren Formen nach die Demittierung des Bischofs
Korum ausgefallen ist (und das ist sie wirklich), desto miß-
trauischer muß man dem Vatikan gegenüber sein. Es
wäre sicherlich das erstemal, daß die Kurie uns etwas um-
sonst täte! Jedenfalls hat Graf Bülow mit ihr wie von
Nacht zu Nacht verhandelt. Er wird, wenn man ihn des-
halb tadeln wollte, einwenden können, daß dieser Weg
immer noch besser sei, als der des offenen Kampfes mit
einem unbotmäßigen „Kirchenfürsten“. Aber es kommt
bei diesen Dingen nicht lediglich auf das an, was sich
durch diplomatische Klugheit jeweilig erreichen läßt,
sondern selbst bei noch größeren Erfolgen gegenüber der
Kurie bliebe das Bedauern zurück, daß die Staatsgewalt
nicht als selbstherrlich bestimmend, nicht in Ausübung
ihrer Hoheitsrechte, sondern bittweise aufgetreten ist, viel-
leicht allerdings hat auftreten müssen. Schon indem wir
eine Gefandtschaft beim Vatikan unterhalten, ist ausge-
drückt, daß das Einvernehmen mit der Papstkurie durch
fortgesetzte Verständigung und nicht im Wege einseitiger
Ausübung staatlicher Souveränität gesucht werden soll.
Insofern hat der Zwischenfall von Trier kein Gutes im
Gesolge: er hat wieder einmal eindringlich zum Bewußt-
sein gebracht, wie beschämend im letzten Grunde das Ver-
hältnis Preußen-Deutschlands zum Vatikan ist, wie be-
schämend es vor allem im Vergleich mit der Freiheit und
Selbstständigkeit ist, die sich die französische Republik in
allen kirchenpolitischen Fragen dem Vatikan gegenüber zu
wahren versteht. Die Schärfung des antikirchlichen Ge-

wissens in der deutschen Bevölkerung, die wir als wich-
tigste Rückwirkung der Trierer Episode ansehen können,
mag demgemäß als moralischer Gewinn gegenüber den
nicht unwahrscheinlichen Verlusten gelten, mit denen uns
die Abwicklung dieses Vorganges noch bedrohen kann.
Die Regierung wird es in Zukunft hoffentlich nicht so
leicht wie früher haben, sich das Wohlwollen des
Zentrums durch übermäßige Willfährigkeit in kirchen-
politischen Angelegenheiten zu sichern. Bei dieser Ge-
legenheit möchten wir — in weiterem Zusammenhange
— auf die eigentümliche Erscheinung aufmerksam machen,
daß das bayerische Zentrum nach seinem bedeutenden
Sieg über das Ministerium Grafen Helm so gut wie nichts
vor der Öffentlichkeit tut oder sagt, was die Aufmerk-
samkeit dauernd auf jenen Umschwung hinlenken müßte.
Es herrscht völliges Schweigen innerhalb der bayerischen
Zentrumspartei, und man möchte vermuten, daß diese
Taktik im Einverständnis mit der neuen Regierung beob-
achtet wird, die es begreiflicherweise vorzieht, ihre Position
erst in der Stille zu befestigen und nach außen hin dann
erst mit „Taten“ hervorzutreten, die naturgemäß eine
Zeit der Vorbereitung gebrauchen. So ist denn auch der
Zwischenfall von Trier bayerischerseits fast gar nicht be-
achtet worden. Man hat die Sache dort gelassen mit
angesehen und Herrn Korum weiter keine moralische
Unterstützung gewährt.

Die „Germania“, das führende Zentrum-
organ in Berlin, bespricht gestern in einem längeren
Artikel die Zurücknahme des Trierer Publikandums und
die von der Presse daran geknüpften Erörterungen, und
hält es für verfehlt, von einem Siege oder von einer
Niederlage auf der einen oder der anderen Seite zu
reden. Es handele sich in Wirklichkeit nur um einen modus
vivendi unter Aufrechterhaltung der Grundsätze, ähnlich
dem modus vivendi, den Kaiser Bismarck mit der
Revision der Mai-Gesetze geschaffen hat. Unrichtig sei auch
die Klattermühle, daß gestern bereits ein Vertreter
des Kultusministeriums in Trier selbst mit Bischof
Korum verhandelt habe. Bisher sei überhaupt noch kein
Vertreter des Kultusministeriums in dieser Angelegen-
heit in Trier gewesen. Indes dürfte dies zur völligen
Klärung über die Beschwerden in hohem Grade an-
gezeigt erscheinen. Durch die Zusage, den Wünschen der
Trierer Katholiken gerecht zu werden, habe die Regierung
dem Bischof zum Teil recht gegeben. Die Hauptsache
sei, daß nunmehr friedliche und erträgliche Zustände in
Trier hergestellt werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. März.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Lesung des
Militär-Etats. — Beim Titel sächsisches Kriegsmini-
sterium erneut Abg. Dertel (kons.) seine vorjährige Be-
schwerde über Ungleichheiten in den Bureau-Verhältnis-
sätzen beim preussischen und beim sächsischen Kriegs-

ministerium. — Beim Titel Militär-Justizverwaltung
betont der Abg. Bedt (freis. Volksp.) die Reform-
bedürftigkeit der Militär-Erziehungs- und Bildungs-
verwaltung. — Abg. Röten (Zentr.) bemängelt die Kostspieligkeit des mili-
tärgerichtlichen Untersuchungsverfahrens. — Beim Kapitel
Geldverpflügung der Truppen hatte die Kommission
die Gehalts-Mehrforderung für 180 Oberleutnants in
Höhe von 1350 Mk. getrichen, desgleichen für 16 Ober-
leutnants im sächsischen und 9 im württembergischen
Kontingent. Ein Antrag v. Normann und Genossen
verlangt Wiederherstellung dieser Gehalts-Aufbesserung
für die insgesamt 205 Oberleutnants. — Abg. Nor-
mann (kons.) empfiehlt diesen Antrag aus Gründen der
Notwendigkeit und der Gerechtigkeit. — Abg. Röten
(Zentr.) bittet um Ablehnung des Antrags v. Normann.
Der vorgeschlagene Weg sei ungangbar, denn es solle hier
eine Gehalts-Erhöhung erfolgen, nicht für eine Stelle,
nicht für alle Oberleutnants, sondern nur für 180 der-
selben, weil sie wegen ihres Alters qualifiziert seien für
eine höhere Stelle. Bei einer neuen Militärvorlage ließe
sich die Angelegenheit regeln, aber jetzt nicht. — Abg.
v. Tiedemann (Reichsp.) tritt für den Antrag von
Normann ein, ebenso Abg. Paasche (nat.-lib.). —
Kriegsminister v. Goltz bittet um Annahme des
Antrags v. Normann und Bewilligung der Forderung.
— Abg. Röten (Zentr.) beantragt mit Rücksicht auf
das ziemlich schwach besetzte Haus die Abstimmung über
den Antrag v. Normann auszuschieben. — Abg. Singer
(Soz.) zweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses an. —
Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von nur 172
Mitgliedern. — Das Haus ist also beschlußunfähig.
— Die Sitzung wird geschlossen und die neue Sitzung auf
nachmittags 3½ Uhr mit der Tagesordnung: Militär-
Etat ausberaumt.

Die neue Sitzung beginnt um 3 Uhr 45 Minuten. —
Bei dem Kapitel Militär-Erziehungs- und Bildungs-
wesen hat die Kommission die Forderung für eine neue
militär-technische Hochschule getrichen. Sie beantragt
statt dessen Bewilligung von nur 50 000 Mk. zur Er-
weiterung des militär-technischen Studiums der Offiziere
an der technischen Hochschule zu Charlottenburg, zu Ent-
würfen für ein ballistisches Laboratorium. — Kommissar
Professor Dr. Müller führt aus, daß nur über die
Organisationsfrage eine Meinungsverschiedenheit bestehe,
über die Sache selbst nicht. Der Weg einer besonderen
militär-technischen Hochschule sei der zweckmäßigste. —
Abg. Spahn (Zentr.) beantragt Rückverweisung der
Position an die Budget-Kommission. — Dieser Antrag
wird angenommen. Die Position geht also nochmals an
die Budget-Kommission zurück. — Abg. Eichhoff (freis.
Volksp.) wünscht Besserstellung gewisser Lehrer-Kate-
gorien an den Kadetten-Anstalten. — Generalmajor
v. Einem sagt wohlwollende Erwägung zu. — Abg.
Eichhoff (freis. Volksp.) befürwortet ferner eine Reso-
lution zu Gunsten der seminaristisch gebildeten Lehrer
an den Unteroffizierschulen und -Vorschulen. Diesel-
ben sollten den seminaristisch gebildeten Lehrern an den
Kadettenschulen im Gehalt gleichgestellt werden. — Die

Die Freundin aus Russisch-Polen.

Erlebnis aus der Mädchenzeit.

Von Elisabeth Meyer-Joerster.

(5. Fortsetzung.)

Das Wort entfielte Gelächter. Es war Nar, die
Kolle, welche Herr Markwart in diesem Kreise spielte,
war keine heroische. Wir tat er leid. Das hatte er nicht
um die verlogene kleine Person verdient, wenn er auch
etwas phrasenhaft und nicht gerade energiegel war. „Du
hättest wirklich keinen Grund, über deinen Namen zu
spotten“, sagte ich, indem ich den Stuhl zurückschob, den
mir Herr Glescantia mit schmerzlicher Miene hingelegt hatte.
Sie zuckte müde die Achseln: „Was soll ich mit ihm?
Ich mag ihn nicht mehr! Er langweilt mich zu Tode.
Er ist kein Mann für polnisch Blut.“

„Hat er gemerkt, daß Hella fort ist?“ fragte Frau
Glescantia, „hat er gefragt?“

Hella wehrte pathetisch ab: „Ja; doch, Mama, mag
er fragen! Mag man ihm gesagt haben! Mag er her-
kommen, meinethwegen. Um so eher wird es klar.“ Ein
heftiges Kopfen an der Tür unterbrach ihre Worte. Ich
dachte bei mir: Das ist er. Wie auf das Stichwort ge-
rufen erscheint er jetzt!

Aber es war jemand ganz anderes, der in der Tür
erschien. Ein Polizeileutnant, gefolgt von einem Schut-
mann. Er blieb einen Augenblick, nachdem er die Tür
aufgerissen hatte, auf der Schwelle stehen und überflog
mit den Augen die Anwesenden: „Im Namen des Ge-
setzes“, rief er mit erhobener Stimme, „erkläre ich die
Versammlung für aufgelöst.“ Mit raschen militärischen
Schritten trat er weiter in den Saal hinein und wieder-
holte sein Gebot zum zweiten Male, den Schuttmann wie
eine furchtgebietende Ehrenwache hinter sich. Der Herr
auf der Tribüne hatte in seiner Rede aufgehört, lang-
sam, zögernd, mit trostigen Schritten verließ er seinen
Platz und gesellte sich, über die kleine Treppe springend,

dem übrigen Publikum zu. Es umdrängte den Polizisten
und den Leutnant. Die erregten, weingeröteten Ge-
sichter trugen den Ausdruck des Trostes und des Er-
staunens. „Was ist los, was ist die Ursache, was wollen
Sie hier?“ schrie es wild durcheinander. Der Polizei-
leutnant hatte sein Protokoll erhoben und las mit be-
fehlender, scharrender Stimme, wie eine Ordonanz zu
Pferde, die ihre Instruktion aussteilt: „Der Verein zum
tapferen Vorkommen ist politischer Unruhe bezichtigt und
geht ihm vom königlichen Polizei-Präsidium die Weisung
zu, sich augenblicklich aufzulösen. Der Ehemann Cornelius
Glescantia und seine Gattin Rosa, geborene Czichon,
fordere ich hiernüt auf, sich als die Begünstigten dieser
politischen Verurteilung unverzüglich mit mir zur Wache
zu begeben. Ebenso die Herren, welche mir auf bei-
gegebener Liste namentlich gemacht sind.“ Er las eine
Menge Namen ab, deren Träger stumm, in kalter Haltung
sich durch leises Kopfnicken als die Vermuteten zu er-
kennen gaben. „Die übrigen Herrschaften räumen sofort
das Lokal“, fuhr der Polizeileutnant in seinen Unter-
weisungen fort. Er stand jetzt an das Fensterkreuz ge-
lehnt, ganz nahe der Tür, als wolle er jedem Unbe-
ruhen die Gelegenheit zum Entkommen nehmen, und
überblickte mit geschäftlicher Ruhe das Wirren und
Schwirren des aufgeregten Vienenjähwirms. Herr und
Frau Glescantia standen wie entgeistert. Der alte Mann
aus seinem leisen Raufsch, aus seiner geistigen Betäubung
plötzlich auf so scharfe Weise aufgeweckt, sah aus als
begriff er nicht. Frau Glescantia rang die Hände und
brach in Tränen aus, wobei sie ihre Unschuld wortreich
beteuerte. Die Gäste suchten nach ihrer Garderobe, ihren
Schirmen und Stöcken in einer summen, verärgerten
Art, wie wenn Unterdrückte zu zerbrochenen Waffen
greifen. Die hübsche Kellnerin in Nationaltracht war
verstummt. Mit einer Handbewegung veranlaßte der
Polizeileutnant den Schuttmann, sich in die Küche und die
Nebenträume zu begeben, um dort etwaige noch vor-
handene verdächtige Individuen gleichfalls zu sistieren.

Der Schuttmann blieb eine ganze Weile draußen, und
während dieser Zeit blieb Zeit genug für die Anwesenden,
sich schweigend, in feindseliger Haltung gegen den Lei-
tnant zu entfernen. Die Sistierten hatten sich zu einem
kleinen Haufen gruppiert, an ihrer Spitze der schwarz-
kärzige junge Redner, der mit unterdrückter Stimme den
anderen Unterweisungen gab. „Ich bitte, Herrschaften,
sich zu beeilen“, sagte der Beamte, in demselben kurzen
und schroffen Tone, der dieser Bitte von vornherein den
Ausdruck eines Befehls gab. Herr und Frau Gles-
cantia erhoben sich. Sie hüllten sich in die von ein paar
bereitwilligen Händen herbeigebrachten Mäntel. Der
alte Mann setzte die Bärenmütze auf sein graubraunes
Kinnhalsstück, und nachdem sie Hella umarmt und ge-
küßt hatten, schoben sie hinaus, den anderen voran — un-
schuldig, schoben dieses heimatlosen, hoffnungslosen,
kleinen Seeres. —

Hella und ich blieben in dem großen Saale allein.
Man hatte die Türen von außen verriegelt, denn zum
Zweck einer Hausdurchsuchung nach politischem Material, die
eine Stunde später erfolgen würde, durfte kein Unbe-
ruher vor der Rückkunft des Polizeileutnants das Haus
verlassen, noch aber in dasselbe gelangen. Der Leutnant
hatte uns, als an der Affäre-Untersuchung, in höflicher
Weise freigestellt zu gehen. Da aber Hella starr und wie
entgeistert sah, plötzlich aus allen Himmeln gerissen, be-
schloß ich, die Stunde bei ihr auszuhalten. Ich hatte ihr
freilich erst zugeredet, mit mir zu kommen. Nach Haus,
zu ihrem Manne, oder, wenn sie das in ihrem Trost durch-
aus nicht wollte, zu mir in die Pension. Doch sie wehrte
mit heftigen Worten ab: „Nein, nein, wie könnte ich
meine Eltern verlassen in einem solchen Augenblick!“ Ihr
Pathos rührte mich. Nicht umsonst war ich neunzehn
dreißig Jahre an Gläubigkeit und Enthusiasmus über-
trifft und für das falsche Pathos der Menschen noch kein
Gefühl hat. Ja, es hielt mich sogar etwas wie ein ge-
heimer, wollüstiger Schauer im Vann, ein unbewußtes

Resolution wird nach kurzer Debatte angenommen. — Bei Kapitel Artillerie- und Waffengewesen plädiert Abg. Bayly-Potsdam (wildton.) für Aufbesserung der Waffentechnik im Gebiete. — Abg. Bebel (Soz.) richtet an den Kriegsminister die Frage, ob eine Neubewaffnung der Artillerie geplant sei, etwa Einführung von Rohr-Rücklauf- und Schuttschilden. Eine Meldung aus Essen behauptet auf das bestimmteste, daß die neuen Geschütze Schuttschilder haben sollten. In der Budget-Kommission habe man den Eindruck gewonnen, als werde die Firma Krupp von der Heeresverwaltung zu sehr begünstigt. Auch andere Fabriken, in Hamburg zc., von denen Heer- und Marineverwaltung ihren Bedarf beziehen müßten, bildeten einen Ring, der dem Reich seine Preise aufzwinge und es ausbeutete. — Kriegsminister Gofler erwidert, ein neues Geschütz komme nicht in Frage. Näheres entziehe sich der Öffentlichkeit. Auch bestreite er auf das bestimmteste, daß jemals in Frage kommen könne, daß die Firma Krupp einen Betrug verübt haben könnte. Herr Bebel verweise ganz die Verdienste der Firma Krupp um unsere Wehrkraft. Der Minister führt dann noch aus, jeder große Staat müsse für den Kriegsfall eine leistungsfähige Firma zur Verfügung haben und schließlich, er sei nie von der Firma getäuscht worden. Alle Angriffe Bebel's fielen auf diesen selbst zurück. (Unruhe links.) — Abg. Singer (Soz.) hält dem Minister vor, daß er in der Kommission über die Ursache der Preisherabsetzung anders gesprochen habe als heute. Er habe dort gesagt, die Konkurrenz habe die Preise herabgedrückt. In der Kommission habe man auch von der Sache allseits genau dieselbe Auffassung gehabt. (Auf: Sehr richtig!) — Minister v. Gofler wiederholt, der Abg. Bebel sei ganz uninformatiert gewesen, weil er der Kommission nicht beigewohnt habe. Nur das erkläre es, daß Bebel solche Angriffe erhebe und Zahlen vorgeführt habe, deren Richtigkeit er nicht beweisen konnte. — Abg. Bebel (Soz.) erinnert den Minister daran, wie vor wenigen Jahren Krupp Panzerplatten unserer Marine um 400 Mk. per Tonne teurer geliefert habe als in Amerika. Schon das hätte den Minister abhalten sollen, hier so für Krupp einzutreten, wie er es getan. — Minister Gofler gibt der Kommission und ihren Vertretern die Ehren-Erklärung ab, daß sein Verhalten nach Diskretion in derselben nie getäuscht worden sei. Es sei auf diese Weise auch gelungen, in allen wichtigen Fragen Einigung zu erzielen. Auf jeden Fall aber müsse er, wenn gegen Personen und Firmen solche Angriffe gerichtet würden, dieselben in Schutz nehmen, wo er dies für seine Pflicht halte. — Abg. Müller-Fulda (Zentr.) äußert sein Bedauern darüber, daß der Kriegsminister in der Kommission, als ihm die Zahlen darüber genannt wurden, wie infolge der Konkurrenz die Preise herabgemindert seien, diese Zahlen nicht als unrichtig bemängelt habe. Die Kommission habe auch ganz einmütig anerkannt, daß in Bezug auf die Preise mit Heranziehung der Konkurrenz gute Erfolge erzielt worden seien, und die Kommission habe deshalb ebenso einmütig den Wunsch ausgesprochen, daß mit Heranziehung der Konkurrenz fortgefahren werden möge. — Minister v. Gofler erklärt, daß ihm die Zahlen, die in der Kommission vorgebracht worden seien, nicht zur Verfügung gestanden hätten. Darin liege die Schwierigkeit, einzelnen solcher Angaben entgegenzutreten. — Nach einigen weiteren Bemerkungen wird das Kapitel Artillerie- und Waffengewesen gemäß dem Kommissionsvorschlag erledigt. — Morgen 1 Uhr: Fortsetzung. — Schluß nach 6½ Uhr.

Berlin, 10. März. Die Budget-Kommission des Reichstags beriet über die einmaligen Ausgaben zum Marine-Etat und erledigte eine Reihe von Titeln. Der Abg. Müller-Fulda (Zentr.) brachte die Ausbeutung der deutschen Flotte durch die Kartelle zur Sprache. Er erwähnte insbesondere die jüngst durch die Presse mitgeteilte Preistreiberie des Kartells deutscher Grobblech-Walzwerke. Um dieser Schädigung der Reichsfinanzen vorzubeugen, empfehle er die Annahme folgender Entschädigung: Der Reichstag wolle beschließen, den Reichs-

kanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß im Interesse der Reichsfinanzen bei Vergabung der Lieferungen für die Marine ein gesunder Wettbewerb, nötigenfalls auch unter Heranziehung ausländischer Fabriken, stattfindet. Diese Entschädigung wurde nach längerer Debatte mit allen gegen die Stimmen der beiden Abgeordneten der Reichspartei angenommen. Bei den Forderungen für Schiffsbauten beantragte Abg. Richter Abstriche an zwei neuen Linien Schiffen. Der Antrag wird abgelehnt. Gestrichen werden ein Schiffslanzenboot und ein Vermessungsschiff. Statt der Position „Grundreparatur“ der „Kaiserin Augusta“ und der „Spre“ (20 Millionen Mark) wird nur eine Rate von 1 Million Mark bewilligt. Eine Reihe weiterer Forderungen für Schiffsbauten wird bewilligt.

Die Kommission für das Phosphorgefetz nahm den Rest des § 1, sowie § 2 unverändert an. Wegen einen Antrag des Abg. Müller-Meinungen, die Phosphorfabrikanten zu entschädigen, wandte sich ein Regierungsvertreter. Die Abstimmung über den Antrag fand noch nicht statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Dienstag vom Kultusetat zunächst der Titel „Ministergehalt“ erledigt. — Es nahmen dazu noch das Wort Abg. Freiherr v. Jedlitz (freikons.), der davor warnte, den Kulturlamp in die Schule zu tragen, und Abg. Fund (freik. Volksp.), der lebhaft für die paritätische Schule eintrat, die die Duldsamkeit lehre, während die konfessionelle Schule Unzulässigkeit und Unfrieden hervorbringe. In der Spezialberatung wurde die neu in den Etat eingestellte nebenamtliche Stelle eines Generalinspektors der Reformschulen gemäß dem Beschluß der Kommission gestrichen und dafür eine provisorische Stelle für einen fachverständigen Beirat bei der Inspektion der Reformschulen bewilligt. — Beim Kapitel „Evangelische Konfessionen“ trat Abg. Gadenberg (nat.-lib.) für vollständige Freiheit der Wissenschaft ein. Er würde es bedauern, wenn die jungen Leute, die sich dem geistlichen Beruf widmen wollen, von jeher fest im Glauben stehen und nicht durch den Zweifel zu ihrem Glauben kommen. Glaube und Unglaube sind nichtsagende Schlagworte. Er stelle sich auf den Boden des Evangeliums und der Reformation. Der Glaube ist ein innerer Besitz des Menschen, der von keiner Wissenschaft auch nur im geringsten gestört oder über den Haufen geworfen werden kann. Wer den geistlichen Beruf erwählt, muß das haben, was die deutsche Sprache „Glaube“ nennt, ein inneres Gewissen, was sich schon zu Jesu Zeiten in vielen christlichen Gemeinden nicht fand, was aber Jesu bei den vielverschiedenen Völkern fand. (Beifall links.) — Abg. Schall erwidert, daß er im Grunde mit dem Abg. Gadenberg übereinstimme, er wende sich nur gegen diejenige subjektivistische Wissenschaft, die unsichere Ergebnisse der Forschung ohne weiteres auf die Wissenschaft der Theologie anwende. — Abg. v. Eynatten (Zentr.) erörtert nochmals die rheinische Kirchhofesfrage. — Minister Studt wiederholt seine ablehnende Erklärung aus der Generaldebatte. — Die Abgg. Hauptmann, Pleß und Dasbach treten den Ausführungen von Eynatten bei. — Morgen Fortsetzung. Vorher kleinere Etats.

Berlin, 10. März. Die Finanzkommission des Herrenhauses tritt am 26. März zusammen. Das Plenum wird sich am 30. d. M. zu einer Sitzung versammeln. Wenn, wie das Abgeordnetenhaus beabsichtigt, der Etat dem Herrenhause am 24. März zugehen kann, werden sich die Plenarsitzungen bis zum 3. April ausdehnen. Andernfalls werden nur zwei Plenarsitzungen am 30. und 31. März stattfinden, in denen die Eingemeindungs-Entwürfe, sowie andere kleine Vorlagen erledigt werden sollen.

Deutsches Reich.

Zum Heusler-Prozess.

Der Prozess Heusler war zu seinem Haupttheile, der Vergiftung des Dienstmädchens Wagner durch die Stützevorsteherin Elise v. Heusler, nicht von besonderem Belang. Weit interessanter gestaltet sich, so führt der Münchener Korrespondent der „Frankf. Ztg.“ aus, die Nebenereignisse, welche nicht unter Anklage standen, in welche aber einmal ausnahmsweise deutlich hineinleuchtet wurde. Wir haben hier eine staatliche Versorgungsanstalt für weibliche Doppelwaisen aus dem Beamtenstande, alle in vorgerücktem Alter. Bei einer Anzahl von ihnen zeigte sich Mangel an Erziehung, an Geist und Herz, eine unsaubere Phantasie, ein unsauberes Gebaren. Die Vorsteherin ist roh, boshaft, lügnerisch, verleumderisch, ehrabschneiderisch; über dem Ganzen schwebt der Dunst der Vigotterie als eine schützende Wolke. Die Vorsteherin schüttet Gift in den Kaffee ihres Dienstmädchens, und dann geht sie in die Kirche und betet in gewohnter frommer Andacht! Nachdem die Vorsteherin vom Arzt erfahren hat, daß die Vergiftung ihre Wirkung getan habe, ruft sie aus: „So, jetzt war ich in der Kirche und habe recht andächtig gebetet. Herrgott, wie du willst! Jetzt haben wir's, jetzt ist's schon draußen!“ — d. h. sie dankt Gott, daß die Wagner aus dem Hause ist. Auf welchem Wege? Durch Gift, das sie ihr beigebracht hat. Zu einer Wäscherin, die sie zu einer falschen Aussage in der Vergiftungsaffäre zu verleiten sucht, sagt sie: „Weien Sie, daß es gut geht. Sie bekommen dann auch etwas Schönes. Wir gehen miteinander nach Altötting!“ Altötting ist der besuchteste Marienwallfahrtsort in Bayern! Dorthin pilgerte die Vorsteherin häufig und brachte geweihte Sachen mit. Und diese nämliche fromme Frau maltratierte nicht nur die ihr anvertrauten Stützen, log und verleumdete nicht nur selbst, sondern leitete zu alle dem auch die ihr unterstellten Dienstmädchen an. Ein früherer Hausarzt, der 23 Jahre im Stift tätig war, schilderte die dort herrschenden Zustände der Regierung und der Prinzessin Ludwig Ferdinand (nicht Prinzessin Ludwig, wie es in einem Berichte heißt). Aber über der Stiftsvorsteherin schwebte als Schutzengel die Glorie ihrer „Frömmigkeit“, und es geschah nichts. Doch sich die Regierung nicht in die Gebärung der Vorsteherin vertiefte, ist wohl einigermaßen verzeihlich. Die Überwachung solcher veralteten Institute sollte ihr überhaupt nicht aufgebürdet werden. Anders ist es bei der Prinzessin Ludwig Ferdinand (de la Paz), der Protektorin der Anstalt. Die Prinzessin war augenscheinlich dadurch beruhigt, daß die Vorsteherin sehr bigott war, und sie ging in ihrem Wohlwollen so weit, daß sie der auf Anordnung der Staatsgewalt Verhafteten Aufmerksamkeit im Gefängnis erwies, ihr Speisen in das Gefängnis schickte zc. Aber auch sie ist der bösen Junge der frommen Vorsteherin nicht entgangen. Auch sie ist von ihr in schmachlicher Weise verleumdet worden, wie auch der Minister und die Ministerialbeamten. Institute, wie das Maximilianswaisenstift, sind veraltet. Soweit es die Stiftungsurkunden gestatten, sollten sie umgestaltet oder aufgelöst und die Stiftungszinsen zu allgemeinen Unterstützungen verwendet werden. Die Staatsbeamten genießen so viele Vorrechte in Benützung von Staatsanstalten für Erziehung und Bildung ihrer Kinder, daß diese wohl vorbereitet ins Leben hinausgeschickt werden können. Wo den Kindern die Anlagen hierzu oder den Eltern die Erziehungsfähigkeiten fehlten, da müssen sich die Kinder eben an jene tiefer stehenden Stände anbequemen, in denen sie sich fortbilden können. Auch der Dienstenstand ist ein sehr ehrenwerter und nützlicher und immer noch sehr aufnahmefähiger Stand. Jedenfalls sollten die bestehenden Institute unparteiisch kontrolliert werden, und das Vigotte sollte nicht als Schutzbrief gegen richtige Kontrolle wirken dürfen. Das Vigotte, wie wir es typisch in der Elise v. Heusler gesehen haben, ist keine Frömmigkeit, sondern Gotteslästerung.

Vergnügen an den außergewöhnlichen Dingen, die sich allem Anschein nach aus dieser Nacht entwickeln würden. Wir saßen beide schweigend und lauschten auf die Schritte der Davongehenden; rings um uns die unappetitliche Verwüstung eines nächtlichen, plötzlichen Aufbruches von voller Tafel. Entfortte Bier- und Weinflaschen, halbleere Gläser, Speisereste auf Tellern, an deren Rändern das Fett geronnen war, standen überall umher. Dazwischen hallten sich unter der Decke Tabakswolken, die den rohen Stuchfries und die schredliche Wandmalerei des Saales, die brandroten Geben und die grünlichen Landchaften mit grauem Nebel überzogen. Das Klavier stand geöffnet, am Fußboden trauerte ein offenes Notenbuch, ein Chopin'scher Walzer, in der Eile des Geschehens zu Boden gefallen. Selka in ihrem langen rosa Schleppkleid mit ihrem blauen und lieblichen Gesicht, das eine alte Bariton-Frisur einrahmte, sah wie eine entthronte Kaffee-Chantant-Königin aus inmitten dieser Verwüstung. Sie machte aber durchaus keinen verzweifelter Eindruck, im Gegenteil, das Intermezzo schien auch ihre Sensationslust anzuregen. So sahen wir eine Weile, wahrscheinlich beide mit den abenteuerlichsten Mutmaßungen über die interessanten Folgen der nächtlichen Episode beschäftigt. Ein Polen-Prozess! und wir beide als Zeugen auftretend, entlassend, die Harmlosigkeit des Abends im Angesicht des zitternden Ehepaares und des gesamten Gerichtshofes mit herabregenden Worten schildern. „Eins nur ist bei der Sache ellig“, sagte Selka endlich aus ihren Gedanken heraus, und fuhr damit im Sinne meiner eigenen Mutmaßungen fort, „daß dieser Van Dubowsky unter den Gästen war, dieser Schreier, der da oben auf der Tribüne ohne Unterlaß behauptete, das Königreich Polen herstellen zu müssen. Meine Eltern sind gewarnt worden, ihm Zutritt zu gewähren; aber er ist ein sehr reicher Junge, einer der ersten Grundbesitzer-Söhne aus dem Krakauer Kreise. Mama und Papa haben ihm, als den Präsidenten des hiesigen Polen Vereins, nicht vor den Kopf stoßen wollen. Jetzt haben sie die Befürchtung, mit der Gasthaus-Konzeption wird es wohl nach diesem Vorfall aus sein.“ An diesen Punkt hatte ich selbst freilich noch

nicht gedacht, meine Kenntnisse in dergleichen Angelegenheiten waren gleich denen aller junger Mädchen, die vom Leben so gut wie gar nichts wissen. „Was werden sie aber dann machen, deine Eltern, wenn sie das Restaurant wieder aufgeben müssen“, fragte ich ganz entsetzt. Selka zuckte die Achseln: „Schicksal jedne. Wir geht alles wie ein Mühlrad im Kopf. Was werden sie machen? Was werde ich selbst machen? Ich weiß es nicht.“

„Du wirst zu deinem Manne zurückkehren und nimmst deine Eltern mit.“

Doch sie schüttelte mit heftiger Energie den Kopf: „Niemals! Im ganzen Leben nicht! Meine Eltern zu Herrn Markwart! Meine arme, muntere, ungebildete Mama. Das gäbe heitere Familien-Szenen. Nein, niemals! Ich bleibe bei ihnen, hier ist mein einziger Platz auf der Welt.“ Sie wurde gefühlvoll, legte den Kopf auf die Arme und begann zu weinen. Ich konnte sie nicht trösten, ihre Tränen kamen mir dumm und erkünstelt vor. Ich sah da, vom Ärger übermannt, — über diese ebenso unnütze und törichte Freundschaft, die gar keinen Sinn und Zweck mehr hatte, denn Selkas Eigensinn schloß jede Beeinflussung nach wie vor aus. Ja, was wollte ich eigentlich noch hier, bei Glescantas? Ich war ein ganz unerbetener Gast, eine überflüssige Abgeordnete des Herrn Markwart, — die zärtliche Traditionen der gemeinsamen Pensionzeit hatten mit dem realen Leben nichts mehr zu tun. Mochte der geduldige Ehemann selbst sehen, wie er zu seinem Rechte kam. Mich ging die Familie nichts mehr an. Ich war sehr dumm, mich hier hineingemischt zu haben, was würden sie nun diese Nacht in der Pension von mir denken, wenn ich vor Morgenfrühe nicht nach Hause kam? Ach nein, dies Abenteuer war doch im Grunde weniger interessant, als mir im Anfang schien. Ich war einfach in die berückte polnische Wirtschaft hineingeraten. Und zog meine Hand aus der Selkas zurück, die sie im Überdruß ihrer Gefühle ergriffen und auf die sie ihre weiche Wange gelegt hatte.

Ich sah mit einer wahrscheinlich sehr erbitterten Miene da. Nein, nein, der ganze Kram paßte mir nicht mehr.

diese Leute waren es wahrhaftig nicht wert, daß man sich ihr ethalben gesellschaftlich so tief hinabschraubte. Derlei unberechtigte und plötzliche Gedanken-sprünge bringen die impulsiven neunzehn Jahre lieber als jedes andere Alter mit sich. Denn man fängt in ihnen an, schon etwas wie eine Weltanschauung haben zu wollen, und so sagte ich mir: mit dieser Selka verkehrst du nun nicht mehr länger. Die Freundschaft mit ihr war ein gesellschaftlicher Irrtum.

Inzwischen schlief Selka, die Wange auf meinem Arme, etc. Auch ich fühlte ein unbewegliches Schlafbedürfnis. Die Luft im Raume schien schwerer zu werden mit jedem Augenblick. Ich blinzelte gegen das Licht der Gaslampen, riß die Lider immer wieder auf, ließ sie immer wieder niederfallen und lauschte, schon halb im Traume, gedankenlos auf die Straße hinaus.

Der darauf folgenden Vorgänge entsinne ich mich nicht mehr recht. Schlaftrunken wie ich beim Erwachen war, hörte und sah ich alles, was nun noch geschah, wie im Traume. Es waren auch keinerlei aufregende Momente mehr, die jetzt in Erscheinung traten. Die Glescantas kehrten zurück, mit ihnen der Polizeileutnant und der Schutzmann, die sie zur Wache begleitet hatten. Das Wiedersehen zwischen Tochter und Eltern gestaltete sich nicht weniger feierlich, als der Abschied gewesen war. Die Beamten begannen mit der Hausführung, bei der sie das Ehepaar mit dem begreiflichen Ausdruck tiefgefränkter persönlicher Stolz auf Schritt und Tritt begleitete. Ich hatte mir die allgemeine Wichtigkeit zu nütze gemacht und mich auf französisch empfohlen. Niemand von den Beteiligten dachte daran, mir bis zu einem Wagen das Geleit zu geben. Selka schien dem zuerst so streng auftretenden Polizeileutnant jetzt bei näherer Bekanntschaft ein mehr menschliches Entgegenkommen abgesehen zu haben, denn ich hörte sie beim Hinausgehen von der dicht am Fluß liegenden Küche aus mit ihm angelegentlich konversieren. Wahrscheinlich hatte sie auch hier halb und halb schon wieder gewonnenes Spiel.

(Fortsetzung folgt.)

* **Sachsens Finanzlage.** Die „Dresd. N. Nachr.“ schreiben: Das Gesamt-Ministerium beschloß, infolge der ungünstigen Finanzlage Sachsens für die nächsten zwei Jahre keinerlei Gehaltsaufbesserungen, Beförderungen und Neuanstellungen vorzusehen. Wenn auch die Verordnungen der einzelnen Ministerien noch ausstehen, so ist an der Richtigkeit dieser Meldung nicht zu zweifeln. Ferner schreibt man demselben Blatte von anderer wohl-informierter Seite: Vom königlichen Gesamt-Ministerium sind soeben sämtliche Staatsbehörden in Sachsen dahin verständigt worden, daß für das Etatsjahr 1904/05 infolge der ungünstigen Finanzlage Vorschläge zur Anstellung und Beförderung des Personals, soweit sie der betreffenden Genehmigung bedürfen, zu unterbleiben haben. Die Ursache hierzu entspringt der Tatsache, daß für diese Etat-Periode im Staatshaushalt noch ein größeres Defizit zu decken ist.

* **Mundschau im Reiche.** Die zweite heftigste Kammer lehnte die Forderung für die Erweiterungsbauten der technischen Hochschule zu Darmstadt mit geringer Majorität ab.

Der Landtag von Neuchâtel beauftragte die Regierung, im Bundesrat gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuiten-Gesetzes zu stimmen.

Im abgelaufenen Berichtsjahre sind im Großherzogtum Hessen 179 Personen, darunter 118 Katholiken, zur evangelischen Landeskirche übergetreten, aus der evangelischen Landeskirche zu anderen Religionen sind im gleichen Zeitraum 48 Personen, darunter 11 zur katholischen Kirche übergetreten.

Ausland.

* **Italien.** Der „Tempo“ veröffentlicht ein längeres Telegramm aus Rom über den Gesundheitszustand des Papstes, aus dem hervorgeht, daß der Papst weniger durch die Feierlichkeiten und großen Empfänge ermüdet wurde, als vielmehr von Privat-Audienzen und Beratungen mit den Kardinälen. Das Unwohlsein des Papstes beschränkt sich auf die Ernährung, die jedoch zu keinerlei Bedenken Anlaß gibt. Vielmehr sei die Besserung anhaltend. — Wie der „B. L.-A.“ aus Rom meldet, empfing der Papst gestern im Thronsaal die englischen Pilger, deren Vorträger in ihren Ansprachen bedauerten, daß die gegenwärtige Lage den Papst an der freien Ausübung seines Amtes hindere. Der Papst antwortete nicht. Die Pilger brachten reiche Gaben.

* **China.** Der „Daily Mail“ wird aus Shanghai gemeldet, daß die Aufständischen in der Provinz Kwangsi von den kaiserlichen Truppen Munition erhalten. Verschiedene Städte seien von den Aufständischen in Kwangsi genommen worden und die Autorität der Regierung habe in der Provinz fast aufgehört; in Schantung äußerte sich der Christenhaß in der Zerstörung von Kirchen.

* **Südafrika.** Die „Central-News“ meldet aus Kapstadt: Der Attorney-General hielt an die im Lokai-Gefängnis befindlichen Kaprellen eine Ansprache und sagte, die Regierung beabsichtige, sie alle bis Ende des Monats freizulassen. Er hoffe, sie würden sich bemühen, eine Versöhnung herbeizuführen.

Kongreß der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.

Frankfurt a. M., 10. März.

In der heutigen Vormittags-Sitzung des deutschen Kongresses zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten führte Geh. Rat Professor Dr. Reisser-Breslau den Vorsitz. Das erste Referat erstattete Stadtarzt Dr. Pfeiffer-Hamburg über das Thema: „Das Wohnungswesen der Großstädte und seine Beziehungen zur Verbreitung der Geschlechtskrankheiten und zur Prostitution“. Über das nämliche Thema referierte Herr P. Kampmeyer-Eronberg i. T. Die Vorträge kamen ziemlich auf das selbe hinaus: zu verwerfen und zu beseitigen sei das Zusammenwohnen und Zusammenschlafen der Eltern und

Kindern in einem Zimmer, das Zusammenschlafen Erwachsener mit Kindern in einem Bett, das Zusammenschlafen älterer und jüngerer Geschwister beiderlei Geschlechts in einem Bett, die durch Schlafgänger und Schlafgängerinnen erzeugten Abstände, das Wohnen Prostituierten in demselben Hause oder Stockwerke mit Kindern. Staat und Gemeinde hätten zur wirksamen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten der Überfüllung der Wohnräume vorzubeugen, und zwar durch eine einschneidende Wohnungsgesetzgebung, die an die Benutzung der Räume zum Wohnen bestimmte Minimalanforderungen vom sanitären und moralischen Standpunkte aus stellt, durch eine direkte kommunale und staatliche Wohnungsproduktion oder wenigstens durch eine Förderung der genossenschaftlichen und gemeinnützigen Wohnungsproduktion von Seiten des Staates und der Gemeinde. Staat und Gemeinde sollten aus der gleichen Ursache auch dem Abvermieten von Wohnräumen und Schlafstellen an unverheiratete Personen durch Familien energisch zu Leibe gehen, vor allem durch den direkten staatlichen und kommunalen Bau von Logierhäusern oder wenigstens durch eine Unterstützung der gemeinnützigen Errichtung derartiger Häuser. Eine Wohnungskontrolle bei den Geschlechtskranken und bei den Prostituierten sei dringend notwendig. Redner empfiehlt die Schaffung von Ledigenheimen durch die Krankenkassen und Errichtung von Walderholungsstätten für Geschlechtskranke. — Oberbürgermeister Beda Mannheim stimmte dem Referate im wesentlichen zu. Die Wohnungsnot hänge auch damit zusammen, daß im Budget der Arbeiterfamilien mehr für Puz und Land, Alkohol und Vereins-Ausflüge vorgesehen sei als für Wohnungsmiete. Redner wendet sich weiter gegen das Schlafstellenwesen und empfiehlt Errichtung von Logierhäusern. — Beigeordneter Schwander-Strasbourg i. E. hält die Wohnungsnot für eine Folge des Mißverhältnisses zwischen Arbeitslohn und Mietpreis. In Strasbourg würden in den städtischen Wohnhäusern die Mietpreise nach dem Einkommen der Familie festgesetzt. — Großes Interesse beanspruchte der nächste Vortrag. Herr Geh. Medizinalrat Professor Reisser-Breslau sprach über die Frage: „Nach welcher Richtung läßt sich die Reglementierung der Prostitution reformieren?“ Die Rede kritisiert das gegenwärtige polizeiliche System als ungenügend und hygienisch schädlich. Eine neue gesetzliche Regelung der Materie sei dringend erforderlich. Das polizeiliche System müsse in ein sanitäres umgewandelt werden. Eine Sanitätskommission, aus Ärzten, Richtern und sachverständigen Laien bestehend, soll an Stelle der Polizei treten. Die Polizei könne auch bei dem jetzigen System schon mehr tun, wie bisher geschehen. — Fräulein A. Pappriß-Berlin sprach zu dem gleichen Thema und hielt die Einrichtung von Sanitätskommissionen nicht für möglich. Die Prostitution und damit die Venerie seien nur zu bekämpfen durch soziale, erzieherische und gesetzliche Reformen, da das bisherige Reglementierungssystem sich als schädlich erwiesen habe und eine Reform desselben wenig Zweck haben werde. — In der Nachmittags-Sitzung der deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, in der Professor Dr. Reisser-Breslau den Vorsitz führte, fand die Diskussion über die Reglementierung der Prostitution statt. Frau Schwen-Dresden wendet sich gegen die Bordelle, Direktor Schäfer aus Mannheim sprach über die badiischen Prostitutions-Verhältnisse. Professor Clausner aus Köln ist für Staats- oder kommunale Bordelle, Oberlandesgerichtsrat Schmölzer aus Hamm streift die Prostitution im allgemeinen, Dr. Bloß-Hannover teilt mit, daß 60 % der in Hannover auf der Straße aufgegriffenen Prostituierten geschlechtskrank seien. Beigeordneter Schwander aus Strasbourg i. E. sieht die Ursache der Prostitution in mangelhafter Natur unserer Gesellschaftsordnung begründet. Dr. Galeski-Berlin betont, die Männer seien nicht so schlecht, wie sie gemacht würden. Es gebe auch viele Frauen, die sich an Männern verführten. Das müsse hier doch hervorgehoben werden. In Dresden seien vor 10 Jahren auf den Wunsch einer hohen Frau die Bordelle aufgehoben, später aber wieder eingerichtet worden. Frau Fürtch-Frankfurt will die Prostituierten an ihrer Überwachung

selbst interessieren. Weiter sprachen Dr. Sad-Heidelberg und Cohen-Frankfurt. Polizeiarzt Dr. Hammer aus Stuttgart hält das jetzige Reglementierungssystem für einen elenden Kompromiß. Einstweilen sei man aber auf noch nichts Besseres gekommen. Dr. Blesko-Berlin ist für Bordelle. Professor Dr. Blesch-Frankfurt meint, das Blihen der Prostitution beweise, daß die Ehe veraltet sei. Dr. Borum-Berlin sagt, die beste Verbündete im Kampfe gegen die Prostitution sei die Arbeiter-Bewegung. Dr. Elias-Mühlhausen i. E. ist für Reglementierungen, Dr. Richter-Planen will städtische Gesundheitsämter, Professor Dr. Fränkel-Halle ist für strenge Durchführung der Reglementierung. Die Untersuchung müsse auf alle Männer ausgedehnt werden, die Bordelle besuchten. In Berlin ständen die Straßen von 8 Uhr abends ab unter der Herrschaft der Prostitution. Das könne durch Bordelle auch nicht mehr schlimmer werden. Die Bordelle seien das einzige Richtige, die regierende Prostitution zu unterdrücken. Nach Schlussworten der Referentin Fräulein Pappriß-Berlin und des Referenten Geh. Rats Professor Dr. Reisser-Breslau schloß letzterer den Kongreß mit Dankesworten an die Teilnehmer und einem Hoch auf die Stadt Frankfurt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 11. März.

o. Excellenz v. Bitter, der bisherige Oberpräsident von Posen, ist hier eingetroffen und im Hotel und Badhaus „Zum Römischen Hof“ abgestiegen.

— **Julia-Veranstaltung.** Herr Gerichtsassessor Stahl ist vom 1. April d. J. ab von Rastatt nach Wiesbaden versetzt.

— **Königliche Schauspiele.** Den zahlreich eingegangenen Wünschen entsprechend, hat sich die königliche Intendantur veranlaßt gesehen, für kommenden Samstag, den 14. d. M., die Nicolaische Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ anzusetzen, und zwar mit Fräulein Hedwig Kaufmann vom Hoftheater in München, unserem früheren beliebten Mitglied als Gast, in der Rolle der „Frau Pluth“. Fräulein Kaufmann ist für die nächste Saison an die Berliner Hofoper engagiert. Die Vorstellung findet im Abonnement D statt.

— **Aurhaus.** In dem am Freitag dieser Woche stattfindenden letzten Aurhaus-Gallos-Konzert wird die rasch zu großem Ruhm gelangte Primadonna der Münchener Hofoper, Fräulein Morana, die Arie: „Ocean, du Ungeheuer“, aus der Oper „Oberon“ von Weber und zwei Lieder: „Träume“ und „Schmerzen“, sowie Moises Liebeslied von Wagner zum Vortrage bringen. Der erste Gast des Berliner Hofopertheaters, Herr Knüpfer, wird sich mit einer Gesangs- und Orchester-Vorstellung von Richard Strauss, der das prächtige baltische Gedicht „Das Tal“ zu Grunde liegt und mit Liedern von Schubert, Franz und Schumann hier einführen. Durch das Kurorchestr kommen die Ouverture Nr. 1 zu „Leonore“ von Beethoven, das Vorspiel zu „Tannhäuser“ von Wagner und die sinfonische Dichtung „Mazepa“ von Elst zur Aufführung.

— **gs. Residenz-Theater.** Wie überall, so erfreut sich auch hier Blumenthal und Adelburgs so formiges und liebenswürdiges Lustspiel „Der blinde Passagier“ der andauernden Gunst des Publikums, so daß wohl auch die morgige 15. Vorstellung vor ausverkauftem Hause stattfinden wird. Die nächste Sonntag-Nachmittags-Vorstellung bringt das unverwundliche „Alt-Heidelberg“. Die Premiere von „Monna Hanna“ ist am Samstag. Die Titelrolle spielt Claire Krons, die beiden Coloma spielen Herr Sturm und Herr Kienrich. Den Bräutigam spielt Herr Willy Schröder, der hiesige Hofopertheater vom Hoftheater in Darmstadt. Herr Dr. Rauch legt die literarische Dichtung, die mit neuen Reimen u. ausgefärbt ist, in Szene. In den „Monna Hanna“-Vorstellungen sind Abonnementsбилеты gegen Nachzahlung gültig.

— **Die Stadtverordneten** sind auf Freitag, den 13. d. M., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses zu einer Sitzung eingeladen. Die Tagesordnung ist folgende: 1. Verkauf von Bauplänen aus dem Adler-Terrain. Ver. B.-M. 2. Verlängerung der Gültigkeitsdauer des Ortshatuts über den Bedürfnisnachweis für Gast- und Schankwirtschaften. Ver. der besetzten Kommision. 3. Projekt für eine bessere Entlastung des Rathes. Ver. B.-M. 4. Desgleichen für den Umbau des Kühlbehälters und der Bäder im Schützenhof. Ver. B.-M. 5. Fluchtlinienplan für das Gelände nördlich der Dohmerstraße von der zweiten Ringstraße bis zur Gemarkungsgrenze von Dohheim. Ver. B.-M. 6. Aus-

Feuilleton.

Ein Kostümfest am Jarenhose.

Dem großen Ereignisse am Jarenhose, dem Vojaren-Kostümfest, das in der Cremitage stattfand, widmet der Pariser „New-York Herald“ eine spaltenlange Beschreibung, die nicht genug die Wunder preisen kann, die sich dem Zuschauer boten. Die russische Gesellschaft hatte schon seit Monaten davon gesprochen, die Schneider waren seit Wochen mit der Herstellung der Kostüme beschäftigt. Die kostbarsten Juwelen des Kaiserhofes, die seltensten alten Steine, der Familienschmuck, alte und moderne Schmuckstücke verschönten noch die reichen Kostüme aus Brokat und Goldstick. In den letzten Wochen nähten hunderte geschickte Arbeiter und Arbeiterinnen die seltensten und schönsten Juwelen auf goldene und silberne Kostüme. Einige kostbare große Steine dienten als Knöpfe, ein Mantel hatte mit Diamanten besetzte Schnüre, und die Steine waren so groß, daß jeder allein ein kleines Vermögen repräsentierte. Das Kostüm des Großfürsten Michael Alexandrowitsch war allein mit Juwelen im Wert von drei bis vier Millionen Rubel geschmückt. Die Kaiserin Alexandra nahm mit größtem Eifer die Idee an, die Pracht des alten russischen Hofes wieder zu beleben, und auch der Kaiser zeigte lebhaftes Interesse dafür. Das Vojarenfest sollte die Zeiten des Jaren Alexis Michailowitsch und seiner ersten Gemahlin schildern, die vom Kaiserpaar dargestellt wurden. Das Vojarenfest hatte alle daran geknüpften Erwartungen erfüllt, und einen so großen Erfolg gehabt, daß man davon spricht, das Vojarenfest zu Hofzwecken wieder einzuführen. Der Zug war ein wunderbarer Anblick. In dem Ballsaal leuchteten die Juwelen in bis dahin nicht gesehener Pracht auf. Als die Kaiserin um 8 1/2 Uhr den Saal betrat, hörte man ein unterdrücktes Murmeln der Bewunderung. Sie war eine Vision der Lieblichkeit und Pracht, ein Bild in Silber und Weiß, mit Gemmen, Edelsteinen und Perlen bedeckt, die viele geschickte Hände besetzt hatten. Eine große Mitra aus großen Diamanten, Smaragden und Rubinen, der Auslässe der kostbaren Juwelen des

kaiserlichen Hofes, sah auf ihrem schönen Haupte. Sie sah strahlend und glücklich in ihrer Pracht aus; denn nichts sieht ihr besser, als ein reiches Hofkostüm, und noch nie hat sie solchen Eindruck gemacht. Der Kaiser sah als Zar Alexis Michailowitsch so natürlich aus, daß die Illusion vollständig war. Er trug mit Ausnahme der Krone die Regalien jenes Herrschers. Er erschien in einem alten Mantel, „Schuba“, aus Gold mit kostbaren Diamanten und Steinen in alten Fassungen. In der Hand trug er das alte kaiserliche Scepter. Der Kaiser war aus rotem Sammet in Gold broschiert. Die große Vojarenkappe schmückte eine kostbare Nigrette, Kappe und Schuba waren mit Zobel besetzt. Nach der Kaiserin war die Großfürstin Wladimir am prächtigsten und male- rischsten. Ihr Kostüm war aus rotem, goldbrochtem Tuch. Die großen Ärmel zeigten das traditionelle Vogel- muster in echten Perlen auf Sammet gestickt. Der Kragen aus reichem Goldtuch war mit so schönen Juwelen besetzt, daß die Zuschauer von dieser Pracht geblendet standen. Dieser Kragen, der die Größe eines kleinen Capes hatte, war von Diamanten eingefast und ganz mit Diamanten, Saphiren, Rubinen, großen Smaragden besetzt, ebenso das Kleid, das noch einen Besatz aus schwarzem Samt mit Perlenschnur hatte. Aber das Kleid und das Cape hingen von dem großen „Koschmit“ noch Reihen königlicher Perlen hinab. Der „Koschmit“ selbst war nur eine Masse der schönsten Juwelen, und um deren Wirkung noch zu erhöhen, brachen aus drei ovalen Fensterchen — wenn man so sagen kann — Zweige seltener Diamanten hervor, die bei jeder Bewegung funkelten und tanzten. Eine Reihe großer birnförmiger Smaragden überragten den ganzen Koschmit, und über der Stirn hing eine Reihe birnförmiger, großer Perlen, die auf Reihen runder Perlen gezogen waren. In der Hand trug die Großfürstin ein goldgesticktes Taschentuch. Der Großfürst Wladimir trug einen Kragen aus rotem Samt, eine mit Zobel besetzte Schuba aus Silbertuch, eine rote spitze Kappe mit Zobelbesatz und eine schöne Diamanten- aigrette über sehr großen Steinen. Ein breiter Silber- gürtel mit Metallreliefs vervollständigte das Kostüm. Besonders schön sah auch die Schwester der Kaiserin, die Großfürstin Sergius, aus in Weiß mit einem grünblauen Kragen von sehr origineller Form. In ihrem Koschmit

trug sie ihre berühmten Diamanten und eine Anzahl anderer Juwelen. Nach den Theateraufführungen und dem Souper führten sechzehn junge Paare einen einstudierten alten Vojarentanz auf. Dann tanzte die an- mutige Fürstin Jusupow den „Chorowod“. Sie trug ein Kostüm aus Silbertuch mit Ärmeln aus Goldbrokat, die mit Smaragden und Perlen bedeckt waren. Das ganze Kostüm war mehr oder weniger eine Masse von Perlen. Nach einem Solotanz der Gräfin Jarnesau mit dem Leutnant Kostubew zog die kaiserliche Familie an den Gästen im Zuge vorbei, während welcher Zeit der Kine- matograph sehr geschäftig war. Dann ließ sie sich in einem Salon nieder, und die Gäste zogen paarweise an der kaiserlichen Familie vorbei und grüßten mit einem Schwenken des Arms... Hinter diesem Fest soll sich mehr verbergen, als es zunächst scheint, der russische Hof erwägt ernstlich die Wiedereinführung alter russischer Trachten.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Stadttheater. Das Blumenthal-Adelburgsche neue Lustspiel „Der blinde Passagier“ wurde bei seiner ersten Aufführung hier mit großem Beifall aufgenommen. Wenn auch sein Inhalt völlig belanglos ist, so ist das lustige Opus doch so lebens- würdig zusammengedreht, daß es unbedingt erheitern muß. Und das ist heutzutage schon sehr viel wert. Ge- spielt wurde famos. Besonders Diegelmann als „Bellermann“ entfesselte fürmliche Heiterkeit.

* **Marx Twains** verfieltes Buch. Von Marx Twains neuester Idee erzählt ein englisches Blatt: Marx Twain sieht in die Zukunft, und er hat sich auszumalen gesucht, wie nach hundert Jahren die Nachwelt über ihn denken wird. Er hat einen Vorteil, wenn er dieses Ur- teil der Nachwelt über ihn selbst vorwegnimmt; denn er allein kennt das Geheimnis des verfielten Buches, das er dem nächsten Jahrhundert überläßt. Er hat den Plan zu einer Bildergalerie seiner Zeitgenossen gefaßt, die zu seinem eignen Vergnügen und mit dem einzigen Zweck, die Wahrheit zu sagen, entworfen ist. Diese wird verfielt, und das Siegel soll erst hundert Jahre

tausch von Gelände zwischen der Sonnenbergerstraße und Schönen Aussicht mit dem Hotelbesitzer G. Haefner. Ver. F. A. 7. Verkauf einer Wegfläche im Dambachthal. Ver. F. A. 8. Ankauf von Gelände zur Erweiterung der Elisabethenstraße von Frau G. W. Bogt und von der Augenheilkunde. Ver. F. A. 9. Antrag auf Gewährung eines einmaligen Beitrages an die Miedert-Stiftung zur Begründung von Volksbibliotheken in wenig bemittelten Gemeinden. Ver. F. A. 10. Errichtung eines städtischen Reform-Realgymnasiums. Ver. D. A. 11. Errichtung einer städtischen Stadtbibliothek. Ver. D. A. 12. Abänderung des § 4 der Ruhegehaltsordnung der städtischen Beamten. Ver. D. A. 13. Gehaltsregulierung zweier Bureaubeamten der Licht- und Wasserwerksverwaltung. Ver. D. A. 14. Festsetzung der Kurfondsrechnung für 1901 und der Krankenversicherungsrechnung für 1900 und 1901. Ver. R. A. 15. Anfrage des Stadtverordneten Hündt an den Magistrat „über den Umfang, die Bedeutung und etwaigen Folgen der unlängst auf dem Paulinen-Schloßchen-Terrain stattgehabten Bodenrutschungen.“ 16. Ergänzung des bestehenden Tarifs über das Marktstandgeld anlässlich der Eröffnung des Marktes auf dem Ruzemburgplatz. 17. Vergitterung der Fenster und Eingangsfluren im Marktfleisch. Kosten 500 Mk. 18. Festsetzung einer Baufluchtlinie für die Platterstraße (Ostseite) vom Wollenbruchweg bis zum neuen Friedhof. 19. Ankauf eines Grundstückes im Distrikt „Schwalbacher-Chaussee“. 20. Bewilligung von Witwen- und Waisen-geld für die Hinterbliebenen des Standesbeamten Räger. 21. Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung über die feste Anstellung der Architekten Conradt und Maul als Assistenten des Stadtbaumeisters. 22. Ein Besuch um Zuweisung von Beschäftigung.

— **Kirchliches.** Der Herr Bischof von Limburg beabsichtigt, die Firmung in diesem Jahre in folgender Ordnung zu spenden: in den Monaten Mai und Juni in den Dekanaten Limburg (ausgenommen Ober- und Niederbreich und Wersbach) und Hadamar; im Juli im Dekanat Rennerod (den Distrikt ausgenommen); in den Monaten August und September in den Dekanaten Meudt und Langensulzbach (die Rheingemeinden ausgenommen) und in Eppstein, Weidenstadt, Bremthal und Dalsbach; im Oktober in Wiesbaden.

— **Schulnachrichten.** Lehrer Kempter zu Oberhof ist mit dem 1. April nach Alford bei Weilburg versetzt. An seine Stelle tritt Schulamtsbevollmächtigter Heinrich Hoffmann aus Frankfurt. — Herr Lehrer Baumgarten zu Alford ist mit dem 16. April dieses Jahres eine Lehrerstelle zu Uffingen (Taunus) übertragen worden.

— **Verjüngung der Eisenbahner.** Die schon erwähnte „Verjüngung der Eisenbahner“ fängt oben an und hört unten auf. In Frankfurt hat eine Anzahl von Beamten aus allen Dienstzweigen, die das 65. Lebensjahr erreicht oder überschritten haben, den sogenannten blauen Brief erhalten. Sie werden, wie die „Frankf. Ztg.“ meldet, am 1. Oktober in den Ruhestand treten.

— **Auf der Königsheiner Bahn** treten am 15. März für bestimmte Güter im Verkehr mit der Staatsbahn und der Station Höchst erhebliche Ermäßigungen der Frachtsätze ein.

— **Das landw. Institut zu Hof „Geisberg“** bei Wiesbaden verleiht jedem den Bericht über das 27. Winterhalbjahr 1902/03, der zugleich als Einladung des Kuratoriums zu der am Samstag, den 14. d. M., zu Hof Geisberg stattfindenden öffentlichen Schlussprüfung gilt. Der Bericht enthält zunächst einen Beitrag zur Geschichte der Anstalt, eine Mitteilung über die finanziellen Verhältnisse derselben, den Personalstand des Kuratoriums, des Lehrkörpers und der Schüler, eine Übersicht des durchgenommenen Unterrichtsstoffes im abgelaufenen Winterhalbjahr, Mitteilungen über die ausgeführten Exkursionen und Demonstrationen, über die Lehrmittelsammlung und Bibliothek, den Rechnungsabschluss für 1902/03 und die Prüfungsordnung für den 14. März. Herr Architekt A. Wolff, der als Lehrer der landw. Baukunde am landw. Institut zu Hof Geisberg wirkt, veröffentlicht am Schlusse der Schulnachrichten einen interessanten Aufsatz über „Der Hausschwamm und seine Folgen“. — Das landw. Institut zu Hof Geisberg ist eine der ältesten landw. Lehranstalten Deutschlands; gegründet im Jahre 1818 in Jöhlein als Herzoglich Nassauische

landwirtschaftl. Lehranstalt, wurde es im Jahre 1834 nach dem Geisberg verlegt, wo die Anstalt im Jahre 1866 unter die Leitung der preussischen Regierung gelangte. Im Jahre 1876 als Preussische Staatsanstalt aufgelöst, wurde die Schule von einer Anzahl früherer Schüler und Gönner in eine Privatanstalt umgewandelt, als welche sie heute noch mit Unterstützung des Bezirks-Vereins, der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden, der Stadt Wiesbaden und einzelner Kreise und landw. Bezirksvereine segensreich wirkt. Das Institut erfreut sich nicht nur in den Kreisen der nassauischen Landwirte, sondern, wie der Besuch von auswärts beweist, über die Grenzen des Regierungsbezirks Wiesbaden hinaus des besten Ansehens und es dürfte die am 14. d. M. in der Anstalt stattfindende öffentliche Prüfung wohl auch für diejenigen Freunde der Landwirtschaft, die derzeit als Kurgäste in Wiesbaden weilen, von Interesse sein. Alle Landwirte und Freunde der Landwirtschaft sind bei der Prüfung willkommen.

— **Eine gute Heirat** machte eine aus Wertheim a. M. gebürtige Krankenschwester. Sie pflegte einen dortigen Privatier, der an Kehlkopfkrebs litt. Aus Dankbarkeit heiratete der Kranke seine Pflegerin, und als er sechs Wochen nach der Hochzeit starb, hatte er vorher seiner jungen Frau sein ganzes Vermögen im Betrage von einer halben Million und einer neuen Villa in Offenbach vermacht.

— **Eine Anleihe von 27 Millionen.** Der Magistrat von Frankfurt beantragte bei der Stadtverordneten-Versammlung dieselbe die Aufnahme einer Anleihe von 27 Millionen Mark zur Beschaffung der Mittel für Erweiterung der Elektrizitäts- und Bahnamtsbetriebe, des Schlacht- und Viehhofs, der Hafen- und Lagerhaus-Anlagen, des Fahrplans, der Kanalisation, der Krankenanstalten, für die Errichtung von Gaswerken, für den Bau höherer Schulen und sonstige bauliche Ausführungen, für die Ablösung alterer Schulden eingemittelter Vorort- und zur Deckung von Finanzierungs-unkosten. Wiesbaden hat es bekanntlich im vorigen Jahre auch schon auf eine Anleihe von 11 Millionen gebracht, und doch hat es nur etwa den dritten Teil der Einwohnerzahl Frankfurts.

o. **„Adler“-Bauplätze.** Dem Konfession, welches bei dem gebräuchlichen Angebot der „Adler“-Bauplätze in engerer Konkurrenz das Höchstgebot einlegte, gehören außer Herrn M. Wolfsohn die Herren H. Cron jun. und Otto Stoehr von hier an. Das Gebot beträgt 15 785 Mk. pro Aute. Wie wir hören, hat der Magistrat dasselbe genehmigt.

— **Diebstähle.** Gestern nachmittag wurde in einem Bäckerladen in der Oranienstraße die Tagelöhnerin Luise M., welche in Viebrich wohnt, beim Ausräumen der Ladenskasse erwischt. Sie stahlte zwar und verbarg sich in einem Keller, wurde aber entdeckt und festgenommen. In der Torfahrt dafelbst fand man ferner eine Handtasche, enthaltend eine Flasche Rotwein und 1 Flasche Cognac, aus einem in der Helenenstraße be-gangenen Kellerdiebstahl herrührend, sowie eine Küchenlampe, einen durchbrochenen weißen Fenstervorhang, der zweifellos auch irgendwo gestohlen worden ist, und eine weiße Windel. Die M. leugnet zwar, Tasche und Inhalt zu kennen, doch hat sie dieselbe sicherlich in die Torfahrt gestellt, bevor sie den Laden betrat, um durch dieselbe nicht behindert zu sein. — Einem Hausdurchsuchung wurden gestern Abend im Hismard-Ring aus seinem Korb, den er in einem Hausflur abgestellt hatte, Butter und Eier gestohlen.

— **Konkursverfahren.** Über den Nachlaß der am 11. Januar 1903 verstorbenen Witwe Charlotte Kramb hier, Langgasse 48, Inhaberin eines Schirmgeschäftes, ist am 4. März 1903 nach-mittags 5 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet und Herr Rechts-anwalt Peterson hier zum Konkursverwalter ernannt worden. Konkursforderungen sind bis zum 20. April 1903 bei dem Gericht anzumelden.

o. **Befehlswinkel.** Herr Schreinermeister Ludwig Roth ver-kaufte sein Haus Vorstraße 29 für 120 000 Mk. an Herrn Rudolf Meißner hier.

* **Aus der Umgebung.** Dem Arbeiter Valentin Ettinghaus aus Johannisberg wurde auf der Bürgermeisterei der-

selbst durch den Herrn Landrat Wagner das Allgemeine Ehren-schild für seine 48-jährige treue Dienstleistung bei der kaiserlich v. Metternichschen Domäne Schloß Johannisberg überreicht.

Die Gemeindevertretung von Biedersbach beschloß die Erhebung von 100 pCt. Einkommen- und 200 pCt. Realsteuer für das kommende Rechnungsjahr.

Das Gasthaus „Zum Engel“ zu Gattersheim ging durch Kauf in den Besitz des Baunternheimers Karl Pölsner dafelbst über. Der Kaufpreis beträgt 45 000 Mk.

Bei der unter Leitung des Herrn Defan Mendel und C. H. S. o. r. n. vorgenommenen Pfarrwahl wurde an Stelle des mit dem 1. April in den Ruhestand tretenden Pfarrers Ahmann von 21 Be-werbern dessen Sohn, B. Ahmann, zur Zeit Pfarrer in Grenz-hausen, einstimmig zum Seelsorger der evangelischen Gemeinde Cronberg gewählt. Durch diese Wahl ist dem allgemeinen Wunsch der Gemeinde Rechnung getragen. Abgegeben wurden 31 Stimmen.

Am Sonntagabend fuhr ein Automobil, das keine Besen-tzung hatte, auf der Döhrstraße in Ried in das Gesspann des Fuhrunternehmers Peiß aus O. d. H., dessen beide Pferde so un-glücklich hinstürzten, daß sie sofort getötet werden mußten. Personen wurden nicht verletzt. Der Wert der Pferde wird auf 3000 bis 4000 Mk. geschätzt. Der Inhaber des Automobils ist noch nicht ermittelt.

Am Sonntagmittag fand man hart an der Grenze der Mühlener und Debrner Gemarkung den 41-jährigen Georg Albiner von Debrn tot auf. Wie der Mann zu Tode ge-kommen ist, läßt sich noch nicht bestimmen. Er lag in einem Hügeln, kann aber nicht ertrunken sein, da der Kopf aus dem Wasser hervorragte. Auch die Annahme, daß der Mann erfohren ist, ist unwahrscheinlich. Der Unglückliche hinterläßt 5 arme, kleine Waisen, von denen das älteste 10 Jahre alt ist und denen auch die Mutter schon seit längerer Zeit durch den Tod entzogen ist.

Die Stadtverordneten von Montabaur beschäftigten sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Etat für das laufende Jahr. Der-selbe balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 143 499 Mk. 11 Pf. Es werden 120 pCt. Einkommensteuer und 180 pCt. Grund-, Ge-bäude- und Gewerbesteuer erhoben.

Wegen der Masernkrankungen unter der Jugend ist die Schule zu Riedel auf 4 Wochen geschlossen worden.

Der verunglückte Kaiser Karl Vast von Greifenstein, welcher aus der Irrenanstalt von St. Thomas bei Andernach am Dienstag-Abend entflohen ist, wurde am Samstagabend in der Gegend von Dersdorf wieder verhaftet.

Die Seminarfrage in Wehlart ist gelöst worden. Die Stadt-verordneten haben durch einstimmigen Beschluß die Forderung des Ministeriums angenommen und in nächster Zeit wird der Neubau, der vors. Direktor zu sehen kommt, in Angriff genommen werden.

Der 4-jährige Knabe des Ruffers Reuband zu Ehring-hausen ist in die zur Zeit ziemlich hochgehende Remp gestürzt und ertrunken.

In Kischaffenburg wurde ein junger Mensch selbge-nommen, der eine Uhr gestohlen hatte. Den Ort konnte er nicht angeben, sondern nur bezeichnen als einen größeren Ort vor einer Stadt in der Nähe von Eiden. Die Polizei stellte Ermitt-lungen an und es ist festgestellt, daß die Uhr in Eidenlingen im November gestohlen worden ist. Der betreffende Junge hand-damals auf der Döhrstraße und weinte, weil er kein Geld hatte. Eine mittelgroße Frau in der Döhrstraße bedrängte ihn und zum Dank nahm er damals die Uhr mit wertvoller Reite mit.

* **Wetter, 11. März.** Regenpegel: 1 m 00 cm gegen 1 m 06 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

d. **Wiesbaden, 11. März.** (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Dorn; Beisitzer: Herr Landgerichts-rat Fischer und Herr Landgerichtsrat Grimmer; Schriftführer der Rgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Müller; Verteidiger: die Herren Justizrat Dr. Kometz und Peter-son; Protokollführer: Herr Referendar Kren. — Zur Verhandlung steht heute eine Affäre, welche sich in der letzten Reu-jahrsnacht in der unteren Alsterstraße abgespielt hat und bei welcher der Döhrer Schmiedemann um 5 Leben gekommen ist. Angeklagt, in der kritischen Nacht den Döhrer Schmieden mit einer Maurer-Klammer und mittels des Lebens gefährdenden Behandlung und so, daß dadurch der Tod des Schmieden eintrat, mißhandelt zu haben, ist der 1883 geborene Maurer Adolf Böw, und angeklagt, sich an einer Schlägerei beteiligt zu haben, welche den Tod eines Menschen ver-ursachte und in welche er nicht ohne sein Verschulden hinein ge-raten war und den Tod Otto Hüll bedroht zu haben, ist der 1889 geborene Tagelöhner Jakob Heymach. Beide Angeklagte sind unverheiratet und von hier. Der Heymach ist noch nicht vorbe-straft, der Böw dagegen mehrmals wegen Beleidigung, Wider-sstands etc. Er hat offenbar in den letzten Jahren arg gebummelt, man konnte ihn fast täglich in einer Zeit, in der andere Arbeiter auf der Arbeitsstelle zu sein pflegen, cigarettensaugend auf den Straßen und in Gesellschaft zweifelhafter Frauenpersonen sehen; außerdem war er ein bekannter Junggast der Gerichtssäle. In der Reu-jahrsnacht d. J. kamen die beiden Angeklagten nach der Dar-stellung, die Böw von dem Vorfall gibt, aus einer Wirtshaus in der Rautbrunnstraße, wo sie von etwa 7 Uhr abends bis gegen 1 Uhr nachts gezecht hatten. Jeder wußte etwa 15 Gros Bier ge-trunken haben. Sie marschierten durch die Kirchhofgasse und die Langgasse und bogen in die Kirchhofgasse ein. Etwa am Durch-bruch der Heidenmauer trafen sie auf den Koch Otto Hüll, den Heinrich Schmieden und die Vertha Fischer. Heymach habe sich auf einmal mit Hüll gezecht, Böw habe sie auseinander getan. Währenddem sei Heinrich Schmieden mit erhobenem Stock auf sie zugekommen, als wenn er schlagen wollte. Böw habe dem Heinrich Schmieden zugerufen: „Du schlägst keinen“, worauf derselbe heim-gelassen sei. Nun will Böw bestrafet haben, Heinrich Schmieden habe sich dabei eine Waffe und aus diesem Grund habe er eine in der Nähe liegende Maurerkammer aufgehoben. Als sie an die das Alstertränke abfließende Brückwand am Eingang der Alsterstraße gekommen seien, sei Heinrich Schmieden auf ihn zu-gesprungen, habe einen schweren Hammer in der Hand gehabt und gerufen: „Wo bist du? Jetzt kriegen sie!“ Böw habe darauf die Klammer, die er schon nebenhin gelegt gehabt habe, wieder an sich genommen. Der Heymach sei auf den Heinrich Schmieden zu, um denselben den Hammer abzunehmen, er sei dagegen von dem Döhrer Schmieden, dem Vater des Heinrich Schmieden, angegriffen worden. „Da bist du ja, die Strömer!“ habe der alte Schmieden gesagt, den Böw an der Brust gepackt, daß ihm der Atem ausgegangen wäre und ihn trotz wiederholter Aufforderung nicht freigegeben. Nun erst habe Böw dem 54 Jahre alten Schmieden die Klammer auf den Kopf geschlagen. Der Schmieden sei zu Boden gefallen, wieder aufgesprungen, zurückgetaumelt und wieder hingefallen. Jetzt habe Böw, der angibt, er habe dem Ver-torbenen nur auf den Arm schlagen wollen, die Klammer weg-gerufen und sei davon gelaufen. Heymach habe früher mit der Vertha Fischer Verzecht gehabt; er habe deshalb das Mädchen ge-fragt: „Vertha, gehst du jetzt mit dem?“ Das habe den Koch Hüll beleidigt und so habe der Streit begonnen. Der Zeuge Heinrich Schmieden bezeugt: Heymach habe dem Hüll ohne weiteres den Hüll eingeschlagen und Böw habe gerufen: „Wenn Ihr was wollt, könnt Ihr was haben!“ Er habe darauf seinen Vater gerufen, der in Hemdsärmeln und eine Cigarre rauchend herbei gekommen sei. Ehe sein Vater noch etwas gemacht habe, sei Böw auf den selbsten zugeprungen und habe ihm den tödlichen Schlag ver-setzt. Der Vater sei eine Stunde später tot gewesen. Die Zeugin Vertha Fischer, die erst 15 Jahre alt ist, bezeugt, daß Böw die Klammer schon an einem Brücktränke abgerissen habe, als der Wortwechsel entstand, jedenfalls aber ehe Heinrich Schmieden fortließ, um seinen Vater zu rufen. Böw sei auf ihren Ruf (den Zeigenden) aufgesprungen und habe denselben angegriffen. Die Befundungen des Kochs Otto Hüll deuten sich mit denjenigen der beiden anderen Zeugen, namentlich sagt auch er, daß er, ohne Veranlassung dazu gegeben zu haben, beleidigt, ihn- und herabgeworfen und bedroht worden sei. Als er nach dem Totschlag den Kampfplatz verlassen wollte, habe ihn Heymach, der sich in den Besitz des von Heinrich Schmieden herbeigeschleppten Hammers gesetzt habe, zuverrückt: „Nimm mal her, ich mache dich kalt; ich schlage dir den Hammer auf's Gehirn.“

nach seinem Tode erbrochen werden. Das Werk, ver-sichert er, geht seiner Vollendung entgegen. Jeder kann in hundert Jahren berühmt sein, wenn er in Recht's zweites verlegtes Buch kommt. „Während des Reicht's meines Lebens“, sagt er, „will ich noch neue Porträts hineinschreiben, wenn sie lebhaft vor meinem Geist stehen.“ Um dieses Buch für die sofortige Veröffentlichung interessant zu machen, möchte ich mich auf be-rühmte Männer beschränken. So aber wählte ich aus meinem ganzen Bekanntenkreis, und die Unberühmten wie die Berühmten haben die gleiche Aussicht, hineinzukommen. Der einzige Geleitbrief zu einem Platz in meiner Galerie ist, daß der betreffende Mann oder die Frau in hohem Maße mein Interesse erregt. In hundert Jahren werden alle, wenn sie gut und treu geschildert sind, interessant sein. Wir haben in der Vergangenheit viel verloren durch einen Mangel an Büchern, die in dieser Art für eine ferne Nachwelt geschrieben sind.“

* **Verschiedene Mitteilungen.** In Gent haben die englischen Buchhändler Messrs. Quaritch ein Exemplar eines Werkes von Raoul de Sèdre entdeckt und 10 000 Mark dafür gezahlt, obwohl sieben Blätter fehlen. Man nimmt an, daß das Buch von Caxton gedruckt ist. Das letzte Exemplar war für 12 000 Mark verkauft worden; es gehörte Lord Alsburnham.

Der Vieder-Abend des Konzertängers Herrn Eduard G. a. b. i. findet nunmehr Montag, den 16. März, abends 8 Uhr in der „Lege Plato“ statt.

In diesem Sommer werden auf dem Hergentanz-platz bei Thale am Harz zum erstenmal Festspiele im Freien veranstaltet. Zur Auführung ist „Wal-purgis“, ein Spiel zur Frühlingsfeier mit Musik von Max Vogrich, bestimmt. Die Leitung der „Deutschen Zeitschrift“ in Weimar ist zu näherer Auskunft über das neue Unternehmen bereit.

Man schreibt: In dem stillen, romantischen Soest, das von dem Ruhm einer großen Vergangenheit zehrt, gab's in diesen Tagen eine gemütvollte Feier: Man be-ging den 70. Geburtstag des Organisten Gottfried

Hawerkamp, der das volkstümliche Westfalenlied von Nittershaus vertont hat. Noch zahlreiche andere Kompositionen Hawerkamps wären zu nennen, aber keine hat die Popularität des Westfalenliedes erlangt. Viele Jahre eifriger, mühevoller Arbeit liegen hinter dem Künstler, der auch an 25 Jahre die Schwester Liedertafel geleitet hat. Nicht nur aus Westfalen, sondern auch aus anderen Provinzen kamen, vornehmlich von Männer-gefang-Vereinen, die herzlichsten Glückwünsche.

Das bereits seit längerer Zeit in Bonn geplante Denkmal für Karl Simrod geht seiner Vollendung entgegen. Das Denkmal besteht in einer von dem Bonner Bildhauer Albert Kupper's vortrefflich aus-geführten Marmorbüste, an deren Sockel eine allegorische Figur, die Poesie, dem Dichter einen Vorbeerfranz reicht. Der Platz des Denkmals ist im Hofgarten in nächster Nähe des Alten Zolls und des Universitätsgebäudes. Die Enthüllung des Denkmals ist für den Monat Juni in Aussicht genommen.

In St. Petersburg ist am 4. d. M. der Professor an der dortigen Kunstakademie, P. D. Kowalewski, ein sehr geschätzter Schlachtenmaler, im Alter von 80 Jahren gestorben. Er war ein Schüler des russischen Malers Willewalde, lebte in den 70er Jahren in München, Wien und Rom und machte dann den russisch-türkischen Krieg mit. Zwei seiner besten Gemälde, die Epskoden aus diesem Kriege darstellen, befinden sich im Privatbesitz des Zaren.

Auf würdige Weise will die Stadt Arezzo die Feier des 600. Geburtstages ihres größten Sohnes, Petrarca, im nächsten Jahre begehen. Sie hat be-schlossen, eine vollständige und kritische Ausgabe seiner sämtlichen Werke zu veranstalten, und das Comité wendet sich in einem Aufruf an die Gelehrten aller Länder, um ein möglichst vollständiges Material zu erlangen.

In München ist eine Internationale K. a. n. - A. u. s-tellung eröffnet worden, die sehr wertvolle Exem-plare aufweist. Arrangiert ist die Ausstellung von dem bekannten Aquarellmaler Adam.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 10. März 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 4 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 4 0.80; 1 Oester. S. G. = 4 2; 1 fl. 8. Wagn. = 4 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.85; 1 fl. hell. = 4 1.70; 1 skand. Krone = 4 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 4 5.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 4 2.10; 1 Peso = 4 4; 1 Dollar = 4 4.30; 7 fl. schweizer. Wagn. = 4 12; 1 Mk.-Bko. = 4 1.50; 100 fl. Oester. Konv.-Münze = 105 fl. Wagn. = 4 1.25; Reichsbank-Disconto 1/2 % C't.

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	103.	3 1/2	Ch.B. An. u. S. A.	428.	4	do. XVI u. XVII	103.50	4	Oregon u. Calif. I. M.	103.20
3 1/2	"	103.	3 1/2	Ch. B. S. B. Br.	112.75	4	do. XVIII	102.50	4	" Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	"	92.40	3 1/2	do. D. G. u. S. L. S.	285.	4 1/2	do. XIX	97.70	4	Pac. of Missouri I. M.	103.20
3 1/2	Pr. c. St.-A. (abg.)	102.70	3 1/2	do. Fbr. Gldg.	170.	4 1/2	do. XX	97.70	4	do. cons. I Mtg.	—
3 1/2	"	102.70	3 1/2	do. Griech.	226.50	4 1/2	do. XXI u. XXII	104.50	4	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	"	92.30	3 1/2	Ch. Fw. Höchst	354.50	4 1/2	do. XXIII	100.20	4	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	"	92.30	3 1/2	do. Mühlh.	101.50	4 1/2	do. XXIV	101.40	4	San Fr. u. N. Rth. P. M.	—
3 1/2	Bad. St.-A.	103.50	3 1/2	Chem. Albert	195.70	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.60	4	South. Pac. S. A. I. M.	—
3 1/2	" (abg.) a. H.	100.10	3 1/2	do. Ulr. Fk. V.	94.	4 1/2	do. S. 35, 36 u. 38	100.20	4	do. S. B. I Mtg.	—
3 1/2	"	101.	3 1/2	El. Acc. Berlin	145.50	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.	4	do. I Mtg.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. H.	103.10	3 1/2	do. Anl. Köln	—	4 1/2	do. S. 25, 30, 32, 33	97.20	4	do. cons. I Mtg.	108.90
3 1/2	" E. B. u. A. A.	101.90	3 1/2	do. Cont. Nrb.	63.90	4 1/2	do. Ser. 29	97.20	4	Stockt. Cooper Ctr. G.	101.
3 1/2	" E. B. Anl.	92.10	3 1/2	do. Ges. Allg.	190.	4 1/2	Fr. Lw. C. B. D.-J.	99.50	4	St. J. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	103.30	3 1/2	do. Helice Köln	—	4 1/2	do. N.-P.	99.50	4	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	" St.-Anl.	101.10	3 1/2	do. Lahmeyer	87.50	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	101.	4	Union Pacific I Mtg.	—
3 1/2	"	90.50	3 1/2	do. Licht u. Kr.	104.	4 1/2	do. 251-340	101.	4	West. N.-Y. u. P. M.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	101.90	3 1/2	do. Schuckert	98.50	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.90	4	do. Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	" Anl. (v. 99)	105.80	3 1/2	do. Siem. u. H.	130.80	4 1/2	do. 46-190	96.90	4	(Income-Bds.)	—
3 1/2	"	101.	3 1/2	do. Utu. F. A. E.	58.	4 1/2	do. 301-310	97.80	4		
3 1/2	"	90.75	3 1/2	do. Zürich Fr.	121.	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	101.	4		
3 1/2	Sächsische Rente	90.80	3 1/2	do. Filzfabr. Fulda	111.	4 1/2	do. Ser. VI	101.10	4		
3 1/2	Württ. A.	101.50	3 1/2	do. Gas Frankf.	176.20	4 1/2	do. S. VII. Okt. 1906	102.	4		
3 1/2	" (abg.)	101.70	3 1/2	do. Gelsk. Gussst.	105.	4 1/2	do. (abg.)	97.80	4		
3 1/2	"	92.20	3 1/2	do. Gum. V. Bri. Ff.	—	4 1/2	do. unk. b. 1905	97.70	4		
3 1/2			3 1/2	do. Kalk Rh. W.	118.	4 1/2	M. R. C. A. (I. Gr.) II	99.40	4		
3 1/2			3 1/2	do. Kupf. Hedd.	90.	4 1/2	do. Ser. III	99.40	4		
3 1/2			3 1/2	do. Lederf. N. Sp.	162.	4 1/2	do. unk. b. 1906	96.	4		
3 1/2			3 1/2	do. Löhnb. Mühlh.	91.	4 1/2	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.	4		
3 1/2			3 1/2	do. Masch. A. Hilp.	58.	4 1/2	do. J.	104.	4		
3 1/2			3 1/2	do. do. Klein	110.80	4 1/2	do. R.	—	4		
3 1/2			3 1/2	do. Masch. Bielef. D.	284.50	4 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.20	4		
3 1/2			3 1/2	do. v. Fab. u. Schl.	156.	4 1/2	do. M.	—	4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 95	100.50	4 1/2	do. N.	—	4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 98	100.30	4 1/2	do. P.	100.20	4		
3 1/2			3 1/2	do. München v. 1900	104.80	4 1/2	do. O.	91.90	4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 88	102.20	4 1/2	Pfalz. Hyp.-Bk.	102.	4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 95	100.50	4 1/2		99.20	4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 98	100.30	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Nürnberg v. 1899	104.60	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 88	102.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 95	100.50	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 98	100.30	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Pforzheim v. 99	101.40	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. (abg.) v. 88	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Wiesbaden v. 1900	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 1901	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. (abg.)	100.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 87	100.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 91 (abg.)	100.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 96	100.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 98	100.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 1903	100.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Worms von 87/89	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 96	100.	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 92	100.50	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Würzburg v. 99	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Amsterdam h. fl.	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Buk. v. 84 (conv.)	93.30	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 88	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 95	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. 98	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Christiania v. 94	98.	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Kopenhagen v. 88	98.	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Lissabon	82.20	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Neapel st. gar. Lo	100.30	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. (kleine)	100.10	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Rom (i. Gold) gr. I	102.80	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. II/VIII	102.80	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Stockholm v. 80	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. Wien (Gold)	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do. (Papier) a. fl.	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. v. 98 Kr.	101.70	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. St. Buen.-Air. 92 Pes.	—	4 1/2			4		
3 1/2			3 1/2	do. do.	—	4 1/2			4		
Bank-Aktion.			Bergwerks-Aktion.			Akt. v. Transp.-Anst.			Verz. Loose.		
3 1/2	Dische. Rb.	—	13 1/2	Boch. B. u. G. A.	187.	2 1/2	Ital. stg. 2500er Lo	70.60	4	Bad. Pr.-Anl.	149.60
3 1/2	Frankf. Bk.	191.50	25	Bud. Eisenw.	110.	2 1/2	do. 500er	—	4	Bayr. Pr.-Anl.	159.90
3 1/2	Radische R.	117.80	25	Cono. Bergb.	277.	2 1/2	Ital. Mittelmeer	102.60	4	Donau-Reg.	3. fl.
3 1/2	B. f. ind. u. A.	76.	20	Eschweiler	223.70	2 1/2	do. 500er	—	4	Goth. Pr. L.	—
3 1/2	Berliner Bk.	91.25	12	Gelsenkirchen	178.20	2 1/2	Liv. C. D. u. D. 2	72.	4	Holl. Kom. v. 1871 fl.	—
3 1/2	Bresl. D.-Bk.	105.50	10	Harpener	176.90	2 1/2	Sardin. Sek.	—	4	Köln-Minden	138.70
3 1/2	Drmst. Bk. a. fl.	140.90	13	Hibernia	180.	2 1/2	do. (500er)	—	4	Lübeck v. 1863 R.	—
3 1/2	Dtsche. Bk.	—	10	Kaliw. Aschsl.	145.	2 1/2					

Kaiser-Panorama.

Ausgestellt vom 8. bis 14. März:
II. interessante Wanderung durch den malerischen

Schwarzwald.

Eintritt 30 Pf. Kinder 15 Pf. Abonnement.



per 1 Originalflasche von 250 bis 12 Mark

aus der Cognac-Distillerie

Mercier, La Roche & Co.,

Cognac, Berlin, London.

Zu haben bei:

F. Alexi, Michelsberg.
G. Becker, Bismarckring.
M. Beysiegel, Schwalbacherstrasse.
Carl Dorn, Helenenstrasse.
D. Fuchs, Saalgasse.
Jac. Frey, Schwalbacherstrasse.
A. Genter, Bahnhofstrasse.
A. Haybach, Wellritzstrasse.
Jean Haub, Mühlgrasse.
Jac. Helbig, Blücherstrasse.
Th. Hendrich, Dambachthal.
A. Hüpfner, Bismarckring.
Jac. Huber, Bleichstrasse.
J. Jäger & Wwe., Hellmundstrasse.
Chr. Meiser, Webergasse.
J. C. Meiser, Kirchgasse.
Fr. Ritz Nachf., Rheinstrasse.
A. Klapper, Seerobenstrasse.
A. Mortheuer, Nerostrasse.
A. B. Linnenkohl, Ellenbogengasse.
L. Lendle, Stiftstrasse.
Ph. Lissner, Oranienstrasse.
A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring.
Hr. Neef, Rheinstrasse.
A. Nicolay, Karlstrasse.
Jac. Schaab, Grabenstrasse.
Carl Schlick, Kirchgasse.
J. W. Weber, Moritzstrasse.
Friedr. Weber, Kaiser-Friedrich-Ring.
H. Steinhauser, Biebrich.
Generaldepot: W. Anacker, Bism.-Ring 15, I.
Telephon 678. 660

Feine Fleisch- u. Wurstwaren

im Ausschnitt:

Roher westfäl. Schinken,
gekochter Schinken, Pommersche
Gänsebrust, Ochsenschnitz, Corned-
beef, Chalotten-Leberwurst,
Thür. Hausmacher Leberwurst,
Frankfurter und Braunschweiger
Leber- und Rothwurst, Pökelfleisch,
Delicatessenz, Braunschweiger und
Westfäl. Mettwurst, Plockwurst,
Gothaer u. Braunschweiger Cervelat,
Schlackwurst und Salami, Gänse-
leber-, Trüffel- und Sardellen-
Leberwurst u. s. w. 892

Spezialität:

Hamburger Rauchfleisch,
nach ärztlicher Vorschrift zubereitet,
in geräucherten Lachs
und Aale

empfiehlt in feinen Qualitäten

J. C. Meiser, 52 Kirchgasse 52.
Telephon 114. Gegründet 1867.

Moselweine,

unverschnittene preiswerthe Originalgewächse,
was jeder Kenner von Moselweinen nach der
Probe bestätigen wird.

Trabener	Fl. 50 Pf., bei 13 Fl. 45 Pf.
Wistlicher	60 " " 13 " 55 "
Moselblümchen	70 " " 13 " 65 "
Zeltinger	80 " " 13 " 75 "
Piesporter	90 " " 13 " 85 "
Graacher	110 " " 13 " 100 "

Bessere Sorten in jeder Preislage.

F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10,
Weinbesitzer u. Weinhandlung. 606

Trinken Sie nur echten
J. Rapp's Brindisi
und weisen Sie die minderwerthigen
Nachahmungen energisch zurück.

Achte

Blut-Orangen,

innen roth,
per Duzend 1 Mk.,

Murcia Blut-Orangen

die feinsten der Saison,
per Duzend von 90 Pf. an.

Otto Blumer,

Edelweiss- und Schliersteinstraße,
Telephon 2284.

**Anzüge,
Möbel,**

Betten und Polsterwaren
jeder Art

von der einfachsten bis zur
elegantesten Einrichtung

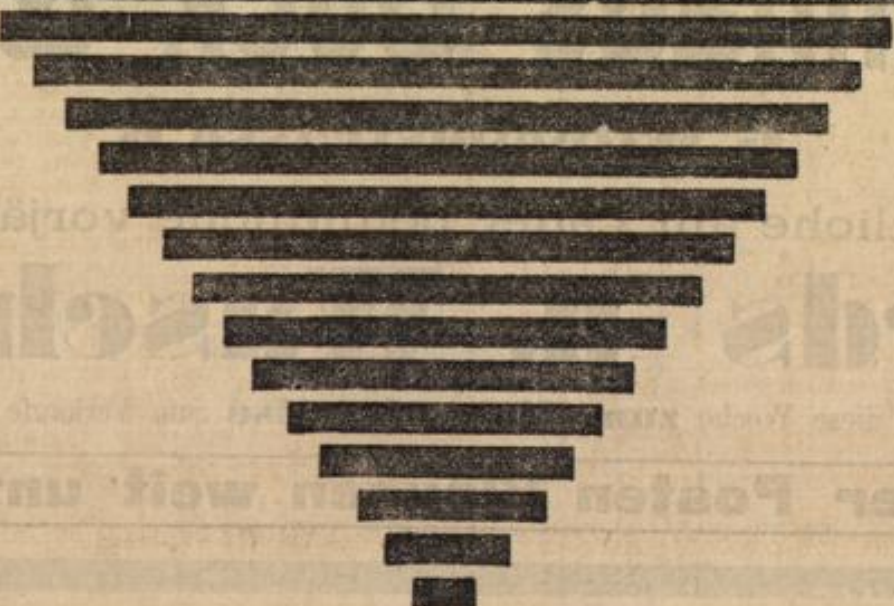
auf

Abzahlung

zu den denkbar leichtesten Bedingungen bei

J. Ittmann,

4 Bärenstraße 4.

**Männer-Turnverein.**

Sonntag,
d. 15. März 1903:
III. Winter-
Turnfahrt
über Eiferne Sand,
Weidenstadt, Abolfsch
(Neustadt, Burggarten).
Abmarsch: 1 1/2 Uhr Sedanplatz.
Der Vorstand.
NR. Wiederholer mitbringen. F 446

Wir empfehlen in grosser Auswahl
Woll-Portièren von 3 bis 25 Mk. per
Shawl, in allen Farben am Lager. Gar-
dinen in weiss und crème von 4.50 bis
40 Mk. per Paar. Spachtel-Gardinen per
Paar 18 Mk. und höher. Stores mit Bilder
von 4 bis 10 Mk., Spachtel-Storen 12 bis
20 Mk., Spachtel-Rouleaux mit Einsatz
4, 5, 6, 7, 8 und 9 Mk. 10118

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Museumstrasse 4, Ecke Delaspéstrasse 8.

Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Geschäftsaufgabe
zu und unter Einkaufspreisen.

Kämme, Bürsten, Toilette-Artikel,
Toilette-Seifen und Parfümerien,
hochfeinste Cartonagen.

Haushalt-Artikel staunend billig.

Schrubber, Besen,
Fensterleder, Putztücher, Stahl-
späne Packet 25 Pf., Parquet-
abreißer u. Bürsten, Parquettwachs,
Fussbodenlack, Möbelpolitur, 8-Ifen,
Lichte, Stärke, Waschbän etc. etc.

P. & D. Seligmann,

37 Kirchgasse 37,
neben dem Hotel Nonnenhof.

Haararbeiten,

Perücken, Scheitel, Zöpfe, einzelne Theile etc.
aus prima Haaren werden unter Garantie u. vor-
züglicher Arbeit zu billigen Preisen angefertigt.
Besonders empfehle für ältere Damen Arbeiten
aus naturgrauen und weissen Haaren; dieselben
behalten im Tragen ihre schöne natürliche Farbe,
ohne grünlich zu werden.

C. Brodmann, Friseur aus Wien,
3 Schillerplatz 3. 1. St., neben Hotel Doppel.

**Fussboden-
Glanzlacke,**

in wenigen Stunden glashart
trocknend, ohne nachzukleben.

Oelfarben,

Leinöl — Terpentinöl — Siccativ,
Pinsel, in grosser Auswahl,
ferner 574

Parquetboden- und Linoleumwachs,
sowie Stahlspäne empfiehlt billigst

H. Roos Nachf. W. Schupp,
5 Metzgergasse 5,
nahe d. r. Marktstrasse.

Wecker

braucht ein Jedermann,
Der Morgens früh nicht aufstehn kann
Und kaufen kann man solches Ding
Billigst bei Uhrmacher 10517

Wilh. Mesenbring,
Rein Laden. Kirchgasse 13, 1.

Hofgutbutter,

stets frisch,

Pfund 1 Mk., 5 Pf. & 95 Pf.

Salzgasse 4. Karl Jeckel, Saalgasse 4.

Deutsche u. italienische
beste und frischeste Sied-

Eier

per Stück 4 1/2, 5, 6 u. 7 Pf.,
25 Stück Mk. 1.10, 1.20, 1.40 u. 1.70.

Land-Eier,

gestempelt, garantirt ganz frische Trink-Eier,
per Stück 8 Pf., 25 Stück Mk. 1.90.

bei Abnahme von 100 Stück, sowie Kisten von
720 und 1440 Stück zu bedeutend herab-
gesetzten Preisen empfiehlt

J. Hornung's Eier- u. Butter-Grosshandlung
Telephon 392, 8 Häfnergasse 3. Telephon 392.

Lieferung von 25 Stück an nach allen Stadt-
theilen frei in's Haus.

Cacao „Sarotti“

in den bekanntesten, garantiert reinen, guten Qualitäten:

No. 2, gute Qualität, Pfd. Mk.	1.80.
No. 3, feine „ „ „	2.00.
No. 4, beste „ „ „	2.40.
Mila-Cacao „ „ „	2.10.
Milch-Eiweiss „ „ „	2.50.
Sahnen-Cacao „ „ „	2.50.
Malz-Hafer „ „ „	1.60.

Versandstelle für Sarotti-Cacao:

W. Berger,

Luxemb. Hof-Conditorei und Café, Bärenstrasse 2.

Donnerstag und Freitag:

**Gratis-
Proben-Ausschank.**Ausschank feinsten Liqueure
und Weine.Auswahl in Kuchen, Torten
und Backwerken nur bester
Qualität. 757**Wiesbadener Rhein- und Taunus-Club.**Donnerstag, den 12. März 1903, Abends 9¹/₂ Uhr, im
Clublokal „Zum Gambrinus“:**Vortrag**des Herrn Landgerichts-Secretärs **C. Fr. Schauss** über:

Wanderungen im Berner Oberland und im St. Gotthardgebiete.

Vorher Berathung der am 22. d. M. auszuführenden diesjährigen
1. Hauptwanderung. F 435

Gäste und Damen des Clubs sind willkommen. Der Vorstand.

Heizkörper-Lack,

la englisches Fabrikat,

zum Anstrich der Heizungs-Anlagen (Dampfheizungen),

kaufen Sie nur in dem

Farbwaaren-Geschäft von Rörig & Cie.,

Marktstrasse 6.

Fernsprech-Anschluss No. 2500.

**Tischwein**

kaufen, verlangen Sie

von mir Proben

per Telefon 2655 oder per
2-Pf.-Postkarte und Sie erhalten die-
selben gratis und franco.Ich empfehle einen ausgezeichneten
Tischwein zu 45 und 55 Pf. per
Liter franco Haus, in Flaschen von
20 Liter an, bei 18 Flaschen 40 und
50 Pf. per Flasche ohne Glas, einzelne
Flasche 5 Pf. mehr. 725**Wilh. Wolf, Karlstrasse 40,**

Wein-, Spirituosen-Handlung und Liqueurfabrik.

Meine gebrannten Kaffee'sper Pf. 90 Pf. u. Mk. 1.— (rein u. kräftig),
feinen Haushalts-Kaffee per Pfd. Mk. 1.20
u. Mk. 1.40,f. feinen Gesellschafts-Kaffee p. Pfd. Mk. 1.60,
Mk. 1.80 u. Mk. 2.—,

acht arab. Mocca per Pfd. Mk. 1.80

empfehle in vorzüglicher Qualität stets frisch und naturell gebrannt.

J. C. Keiper,

Kirchgasse 52. Gegründet 1867. Kirchgasse 52.

Telephon 114 und 663. 760

Turn-Gesellschaft Wiesbaden.

Samstag, den 14. März a. c., Abends 8 Uhr:

**Schauturnen**im Saale der „Walhalla“,
mit nachfolgendem Ball.Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Inhaber von Gastkarten höflichst
ein. Der Eintritt ist nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarten gestattet.

Der Vorstand.

Karten für reservirte Plätze auf der Gallerie sind nur im Vorverkauf bis
Samstag, den 14. März, Nachmittags 5 Uhr, zum Preise von 1.50 Mk. bei
Herrn Hofmusikalien-Händler Hrch. Wolff, Wilhelmstrasse 30, zu haben. F 449Zur Haarpflege, Stärkung des Haarbodens gegen Ausfallen der Haare und Kahlköpfigkeit dienen meine
Arnika-, Brennessel- und Chinahaarwasser, das Glas 1 Mk.**W. Halberstadt, Laborat., Dogheimerstrasse.** Zu haben bei **Carl Fluck, Friseur,**
Gde Dogheimerstrasse und Kaiser-Friedrich-Ring. Weitere Verkaufsstellen gesucht.**la Parket- u. Linoleum-
Fussboden-Wichse.**

Weiss und gelb!

Sehr ausgiebig!

Conservirt das Holz und schützt Linoleum vor dem Bruchigwerden.
Bei leichter Behandlung und geringer Anstrengung hohen,
dauerhaften, brillanten Glanz gebend.
Preis per Dose Mk. —.80 und Mk. 1.—**la Stahlspäne**

1/2 Packet 25 Pf., 1/4 Packet 50 Pf.

Chr. Tauber,Drogenhandlung, Kirchgasse 6,
Telephon 717. 441**Versilberung**

(eigene Anlage)

von Bestecksachen, Aufsätzen
etc. etc. schnell und billig.

Etagengeschäft

Fr. Lehmann,

Juwelier,

Langgasse 3, 1 St., u. d. Marktstr.

Vergolden — Verkupfern.

Wilmer's Indischer Original-Thee

von der Pflanzung

„Goalpara“

in Original-Packungen: 1/4, 1/2 und 1/3 Pfund, zu haben bei

Herrn **E. Grether Söhne**, Delicatessen-Geschäft, Neugasse 24,Herrn **Carl Portzehl**, Germania-Drogerie, Rheinstrasse 55,Frl. **Lina Seiberger**, Oesterreichische Feinläckerie, Friedrichstrasse 37,Herrn **Wilh. Mayer**, Conserven-Geschäft, Delaspestrasse 8.Zur Bereitung dieser unübertroffenen, äusserst gehaltreichen und
der Gesundheit, wegen ihres Eisengehaltes, sehr zuträglichen Thee's,
genügt annähernd die Hälfte der von anderen Sorten in der Regel
erforderlichen Mengen.**Kräuterwein „Salus“** mit der
Nonne,vorzüglich von Geschmack, wirkt vermöge seiner Bestandteile
großartig auf die Verdauungsorgane und Blutbildung, ist sehr
kräftigend und appetitregend.

Die große Flasche Mk. 1.25.

Die kleine „ „ 1.25.

Bestandteile: Tarragona-Portwein 333.0, Weingeist 160.0,
Citronenschalen 2.5, Pomeranzenschalen 2.0, Flieder 1.0, Kümmel,
Anis, Wacholderbeeren, Carduibenediktenkraut, Rosmarin, Melissen-
blätter je 0.75, Angelica, Entian, Galgantwurzel, Camillenblüte,
Coriander, Pfeffermünzblätter, Canehl je 0.5, Quendel 0.25. Diese
Theile mische man.

Zu haben in den Apotheken:

Adler-Apotheke, Kirchgasse 26, **Bismarck-Apotheke**, Bismarckring, **Hof-Apotheke**,
Langgasse 15, **Kronen-Apotheke**, Gerichtstrasse 9, **Therese-Apotheke**, Emserstrasse 24,
Victoria-Apotheke, Rheinstraße 41, Mauritiusstraße 3, neben der Walhalla.**Seidenhaus Bock & Cie.,**

6 Wilhelmstrasse 6.

Sämtliche am Lager befindliche vorjährige

Foulards u. Waschseiden

werden diese Woche zum Einkaufspreis zum Verkaufe gestellt.

Ein kleiner Posten Blousen weit unter Preis.